



**STUDIEN UND MITTEILUNGEN
ZUR GESCHICHTE
DES BENEDIKTINERORDENS
UND SEINER ZWEIGE**

BAND 134 (2023)

DIE SKAPULIERBRUDERSCHAFT IM SALZBURGER STIFT ST. PETER

von Alkuin Schachenmayr, St. Peter/Salzburg

Das Karmelskapulier: Devotionsobjekt der Weltkirche

„Das Skapulier ist im Wesentlichen ein Habit“, schrieb Papst Pius XII. 1951 zur 700-Jahr-Feier des karmelitischen Devotionsobjekts. Im Laufe der Jahrhunderte hatte sich das Skapulier zur beliebten Gebetshilfe für weite Teile der Weltkirche entwickelt. Von den Mozarts bis zur Familie von Trapp, viel Salzburger Prominenz war in der Bruderschaft; ebenso waren Scharen von ansonsten unbekanntem Personen Mitglieder.¹ Die den Karmelhabit *en miniature* trugen, fühlten sich dadurch vor allem mit der Jungfrau Maria verbunden. Für manche entstand dadurch auch eine mehr oder weniger starke Bindung an den Karmelitenorden, dessen Tradition man den frommen Brauch verdankte.² Dieser Aufsatz ist der Skapulierbruderschaft von St. Peter gewidmet; ihre Gründung um das Jahr 1630 bestimmt daher den zeitlichen und räumlichen Rahmen der Detailuntersuchung, nämlich vom 17. bis in das 20. Jahrhundert in Salzburg.

Das „braune Skapulier“ kann ein Stoffstreifen oder eine Medaille sein. Der Entstehungsgedanke ist eine Miniaturausgabe des Karmeliten-Skapuliers, und daher sind die formellen Vorschriften einfach und leicht zu erfüllen: es handelt sich um einen Stoffstreifen, der dem Gläubigen um den Hals gehängt wird. Anstatt der vollen Länge des Skapuliers eines Mönchs oder einer Nonne, das sich von der Schulter bis zum Fuß erstreckt, reicht das Devotionsobjekt nur zur Brust bzw. zur Mitte des Rückens. Darum nannte es ein Prediger aus St. Peter ein „heiliges Schulterkleid“.³ Die religiöse Phantasie hat bald marianische Bilder für den Stoffteil erfunden, oft mit dem Text *ecce signum salutis* (siehe, das Zeichen des Heiles). Details zum Stoffband wurden im 16. Jahrhundert vorgeschrieben,⁴ und

1 Wolfgang Amadé Mozart wurde 1757 aufgenommen, seine Schwester Maria Anna 1753. Siehe Rupert Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient: ihr Totendienst, Zusage und Stellenwert im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben am Beispiel Salzburg 1600–1950, in: Schriftenreihe des Erzbischof-Rohracher-Studienfonds 4, Frankfurt-Wien 1999, 323; zu Maria, Johanna, Agathe und Hedwig von Trapp, siehe Album Marianum, Archiv der Erzabtei St. Peter [hinfort: ASP] HsA 226/2, Eintrag im Jahr 1939.

2 Pius XII, Allocutio ad Congressum internationalem in audientia diei 6 Augusti 1950, Analecta Ordinis Carmelitarum 16 bzw. NF 3 (1951) 98–99, hier 98. Übersetzung des Verfassers.

3 Beda Hübner, Predigten, Bibliothek der Erzabtei St. Peter [hinfort: BSP] Cod. b VIII 35, pag. 119.

4 Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde (wie Anm. 1), 314.

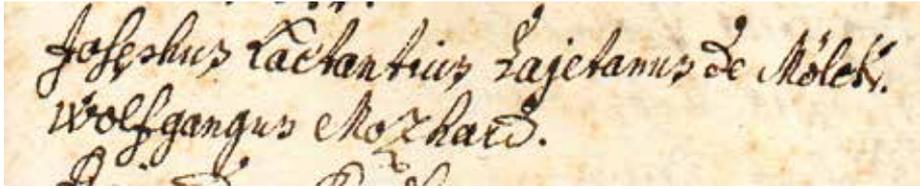


Abb. 1: Mozarts Eintrag im *Album Marianum*, 1757.
Archiv der Erzabtei St. Peter, HsA 226/1.

im 19. Jahrhundert kam eine Medaille als Alternative auf. 1909 hat Papst Pius X. die Medaille in der Gnadenwirkung dem Stoffskapulier gleichgestellt. Diese wurde als Erleichterung gesehen, weil die Medaille weniger oft ersetzt werden musste, hygienischer war, und nicht zwingend am Hals getragen werden musste. Sie war sogar gnadenökonomischer, „da man durch das Tragen einer einzigen beliebigen Medaille dieselben Ablässe usw. gewinnt, als trüge man alle diese Skapuliere, womit man bekleidet wurde.“⁵ Die Formulierung unterstreicht dennoch den Einkleidungsaspekt und bestätigt somit die Attraktivität des Ordenskleides.

Eine 1980 von Karmeliten in Linz veröffentlichte Kleinschrift tradiert immer noch die übernatürliche Übergabe des Skapuliers durch die Jungfrau Maria an den Karmelit Simon Stock im Jahr 1251, allerdings mit dem Vorspann „Die Legende berichtet“: „Siehe, mein geliebter Sohn,“ spricht Maria an Stock: „das Skapulier Deines Ordens: Es ist das besondere Gnadenzeichen, das ich für Dich und für die Kinder vom Berge Karmel (d.h. für alle, die das Skapulier tragen) erbeten habe. Wer mit diesem Kleide stirbt, wird das ewige Feuer nicht leiden. Siehe, es ist ein Zeichen des Heiles, eine Schutzwehr in Gefahren, ein Unterpfand des Friedens und des ewigen Bundes mit mir.“⁶ Diese relativ rezente Textfassung beinhaltet die klassischen Elemente der Weissagung: Bezug wird genommen auf den privilegierten Habit des Karmelordens, der übernatürlichen Schutz vor Höllenstrafen in der Todesstunde verspricht, Zeichen des Heiles ist, als Schutz in irdischen Gefahren wirkt, Frieden verheißt und ein Bündnis mit Gott symbolisiert. Der Text von 1980 steht in einer Entwicklungslinie mit der Kurzversion der Aussage Mariens, die wohl am meisten überliefert ist: *Accipe signum salutis, in quo quis moriens, aeternum non patietur incendium* (nimm an das Zeichen des Heiles; wer darin stirbt, wird das Feuer nicht erleiden).⁷ Bis in die Gegenwart hält die Verehrung Mariens durch das Skapulier an: Seit seinem 10. Lebensjahr trug Papst Johannes Paul II. (1920–2005) das Skapulier und bekannte sich als Inhaber des Petrusamtes mehrmals dazu.⁸ Populäre katholische Homepages wiesen stolz darauf hin, dass

5 Reskript vom 19. Juli 1909. Ulrich Steindlberger, Das heilige Skapulier, in: Kinderfreund-Gabe Nr. 71 [undatiert; nach 1909, vor 1932] 14–15, hier 15.

6 Severin Dörner, Das Skapulier. Mit Maria leben im Geiste des Karmel, Linz 1980, 16–17.

7 Carolomann Vierholz, Resonans e Montibus Echo, Regensburg 1721, 652.

8 Johannes Paul II., Geschenk und Geheimnis: Zum 50. Jahr meiner Priesterweihe (Graz 1997) 36.



Abb. 2: Ein typisches Skapulier der Gegenwart mit Mariendarstellung und Karmelwappen.
Wikimedia Commons.

der Pontifex aus Polen das Skapulier auch nach dem Attentat von 1981 im Operationssaal nicht ablegen wollte.⁹

Die faktischen Fundamente der Marienvision von Simon Stock werden von Historikern in Frage gestellt, angefangen mit der historischen Person des Karmeliten. Stock soll 1265 gestorben sein, doch gibt es frühestens 100 Jahre danach belastbare Belege für seine Existenz. Die Forschungsliteratur kann weder sein Amt als Ordensgeneral noch die Vision bestätigen. Die ihm zugeschriebene Marienvision, die in keinem mariologischen Kompendium von Erscheinungen bzw. Verheißungen vor dem 16. Jahrhundert aufscheint, bestätigt die Schlussfolgerung, Stock sei „totally unknown in England before the Reformation“.¹⁰

Copsey stellt die Hypothese auf, dass die Marienvision mehr als hundert Jahre später, um 1375, im Kontext eines Streits zwischen Karmeliten und Dominikanern erfunden wurde.¹¹ Beide behaupteten, „ihr“ Skapulier von Maria erhalten zu

9 „Scapular of John Paul II. even after assassination“ zitiert P. Szczepan Praškiewicz OCD, Konsultor in der vatikanischen Heiligsprechungskongregation. fjp2.com/scapular-of-john-paul-ii-even-after-assassination-he-did-not-allow-to-take-if-off *archiviert unter* perma.cc/YT3K-8JM9. Abgerufen am 10. Mai 2021.

10 Richard Copsey, Simon Stock and the Scapular Vision, in: *Journal of Ecclesiastical History* 50.4 (1999) 652–683, hier 653–654.

11 Copsey, Simon Stock and the Scapular (wie Anm. 10), 666–668.

haben. War es eine fromme Konkurrenz zwischen zwei betont marianisch auftretenden Orden, um größere Nähe zu Maria zu behaupten? Im Mittelalter tradierten viele Orden die angebliche Übergabe eines Skapuliers durch Maria an ihren Gründer oder einen Vertreter ihres Ordens. Aus diesem und anderen Gründen wollten viele Laien (nicht nur im Mittelalter) in einem Mönchsgewand sterben oder, wo das nicht möglich war, mindestens darin bestattet werden. Skapulierfrömmigkeit nahm in der Frühen Neuzeit vielerorts zu. Diese Kleinausgaben von Habiten wurden geradezu typisch für katholische Devotionalien.

In der Volksfrömmigkeit der Frühen Neuzeit

Das „kaum zu überbietende Hauptprivileg der Karmeliterbruderschaft“¹² war die versprochene Befreiung der Seele des Mitglieds aus dem Fegefeuer am ersten Samstag nach seinem Tod. Das *privilegium sabbatinum* ist in den Visionsbeschreibungen des Simon Stock im 15. und 16. Jahrhundert hinzugefügt worden; die ursprüngliche Verheißung erwähnte zwar Flammen, aber da es ewig brennende Flammen waren, war die Hölle gemeint. Sie dauert nach der katholischen Lehre ewig. Das Purgatorium, dahingegen, ist zeitlich begrenzt. Der frühneuzeitliche Zusatz rückt daher die Skapulierbruderschaft in die Gruppe der Fegefeuerbruderschaften.

Opfergaben aller möglichen Provenienz wurden vor den Altar gelegt. Eine Frau schickt in einem Paket ein gesticktes Kleid für die Muttergottes, das nicht mehr neu ist, vielleicht bleibt sie deswegen anonym: „Die göttliche mutter wird den guten willen anstatt deß werkes an nehmen.“ Der Vermerk dazu erklärt, dass der Stoff tatsächlich als neues Kleid für das Marienbildnis genommen wurde und der Rest als Gremial (d.h. Tuch über den Schoß des Bischofs) Verwendung fand.¹³ Zeitgenössische Testamente in vielen Bereichen Mitteleuropas weisen auf ähnliche Praktiken hin: Spenderinnen lassen Heiligenstatuen und gar Priester (d.h. mit Paramenten) bekleiden. Am Körper getragene Stoffe stellen intime Nähe her¹⁴ und ermöglichen der Wohltäterin, sich anhand der Skapuliertaraustattung enger mit Maria verbunden zu fühlen. Manche wollten sie mit Pretiosen schmücken; die Buchhalter nennen diese explizit: Geschenke „an unsere liebe Frau“.¹⁵ Die Spenderin übernimmt dabei selbst die Initiative. Das ist eine Umdrehung, denn in der Simon Stock Legende übergibt Maria das Gewand als Gabe an die Gläubigen.

In der Volksfrömmigkeit der Weltkirche sind bis zu acht verschiedene Skapulier-Traditionen mit marianischem Bezug bekannt, die mit überregionaler Verehrung belegt sind. Das am meisten verbreitete Skapulier ist das braune aus der

12 Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde (wie Anm. 1), 314.

13 Anonymer Brief vom 13. Juli 1782. Schriftverkehr und Mitgliederlisten 1830–1833, ASP Akt 568; vgl. Verzeichnis der geopfertten Gegenstände, 2. Hälfte 18. Jh., ASP HsA 488.

14 Beatrix Bastl, Die Bekleidung der Lebenden und der Toten. Memoria, Soziale Identität und aristokratischer Habitus im frühneuzeitlichen Habsburgerreich, in: Wiener Geschichtsblätter 55 (2000) 102–123, hier 113.

15 Rechnungen der Bruderschaft, 1667–1701, ASP Akt 568, hier 1701.

Karmel-Tradition. Die anderen unterscheiden sich durch ihre Farbe, sind weniger international bekannt und weniger fundiert in der theologischen Aussage. Das himmelblaue Skapulier der Unbefleckten Empfängnis Mariens etwa, wird durch den Theatinerorden verteilt („mit denen Privilegien des Theatiner Ordens begnadet“, so Pirkls Abschrift des in Fiecht liegenden Stücks).¹⁶ Um 1900 berichteten populäre Kleinschriften von fünf anerkannten Skapulier-Traditionen, diese sind: 1. Das braune, 2. das weiße mit einem blauroten Kreuz, das aus dem Trinitarier-Orden hervorging, 3. das himmelblaue, aus dem Theatiner-Orden kommend, mit Betonung der Unbefleckten Empfängnis Mariens, 4. das schwarze der Serviten und 5. das rote des Lazaristenordens. Alle fünf konnten in einer Stoffkonstruktion vereinigt werden, die fünffaches Skapulier genannt wird.¹⁷ Von allen genießt das braune Skapulier die längste und höchste kirchliche Anerkennung. Trotz Wundersucht und Aberglauben in der populären Anwendung, wurde es immer wieder von Karmelitusuperioren und zahlreichen Päpsten bestätigt und gefördert. Es gilt als Andachtsform der Weltkirche: „it is universally recognized as a symbol and a means of consecration.“¹⁸

Im Umfeld des Salzburger Petersklosters

Die Skapulierbruderschaft war „zweifelsohne die populärste Fraternität Salzburgs“; die ersten Aufnahmen begannen um 1630¹⁹ und setzten sich über mehr als 300 Jahre fort. Von einfachen Dienstleuten bis zum hohen Adel waren alle Schichten und Stände aus Welt und Kirche darin vertreten. Andere Namen für die Vereinigung waren Marianum, Karmeliten-Bruderschaft, Skapulierbruderschaft oder Fegefeuerbruderschaft. Sie avancierte im Laufe der Jahre zur Erzbruderschaft, und das Skapulier wurde „allerheiligst“ genannt.²⁰

Die Ordensgrenzen überschreitende Beheimatung einer angeblich karmelitischen Spiritualität in einem Benediktinerstift war im süddeutschen Barock keine Ausnahme. Die Abtei Ebersmünster im Elsass hatte eine Skapulierbruderschaft, ebenso die Benediktinerinnen-Abtei Holzen (Bistum Augsburg) und die schweizerische Abtei Engelberg. Der Abt des Zisterzienserstiftes St. Urban in der Schweiz, Augustin Müller (1712–1768), ließ sich in der 1752 geweihten, dem Stift inkorporierten Pfarrkirche von Luthern mit dem Skapulier darstellen, und zwar als Sterbender. Er lebte noch zur Zeit des Auftrags; das Szenario ist

16 Reimen=Spiell | Bei der Marianischen Ehrbezeugung der | ehrwürdigen Bruederschaft des Him(m)elblauen | Scapuliars, so Anno 1730 in der Loblichen | Pfarr Kirchen zu Schwaz in Tyrol... Ferdinandum Sig. FB 44940/2.

17 Steindlberger, Das heilige Skapulier (wie Anm. 5), 3.

18 Henry M. Esteve, *The Brown Scapular of Carmel* (Marian Reprints 12, Dayton 1955) 1.

19 Klieber, *Bruderschaften und Liebesbünde* (wie Anm. 1) 310, 313–314. Die *Litterae super erectione confraternitatis s. Scapularis B.M.V.* wurde allerdings erst 1658 vom Karmeliten-General aufgestellt. ASP, Urk. Nr. 4131.

20 *fraternitas sacratissimi scapularis* („Bruderschaft des allerheiligsten Skapuliers“). ASP, HsA 123 II, pag. 17.

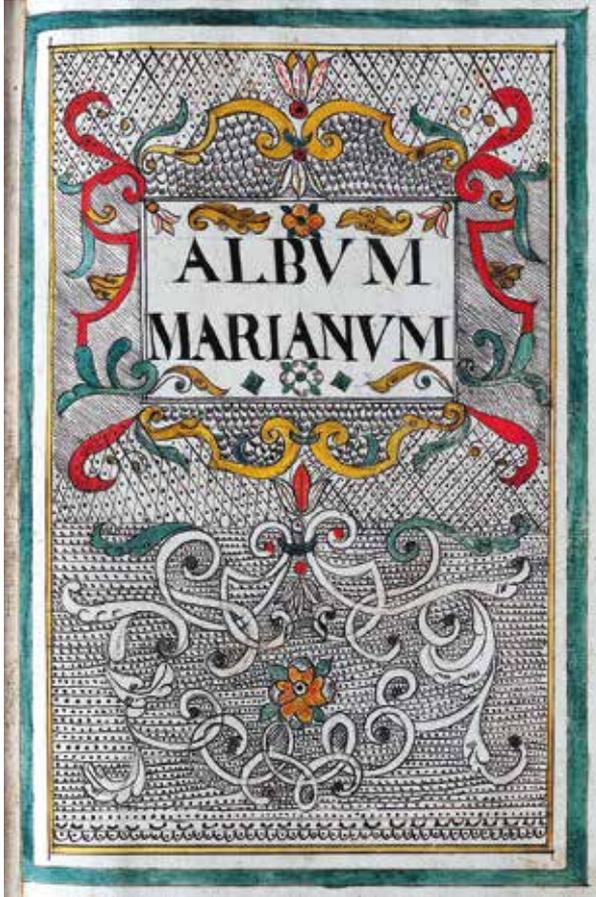


Abb. 3: Das Titelblatt eines Namensverzeichnisses der Bruderschaft in St. Peter. ASP, HsA 226/1.

vollkommen idealisiert. Prominent am Hauptblatt des Hochaltarbildes ist seine Sterbestunde dargestellt: „Über ihm schwebt als Fürbitterin Maria, welche der Dreifaltigkeit das Skapulier zeigt.“²¹ Das Gemälde dokumentiert die dominante geistlich-asketische Vorrangstellung des Skapuliers umso deutlicher, da Müller viel später in einem anderen Zusammenhang starb, nämlich auf der Rückreise vom Generalkapitel. Der Nachwelt wollte er sich schon früh als Skapulierträger präsentieren. Den Lutherner Kunstauftrag gab er, als er um die 40 Jahre alt war; mit 56 starb er.

Diese Beispiele seien stellvertretend für Dutzende genannt.²² Mehr als die geistliche Bindung an ein Karmelkloster oder einen Skapulieraltar war nicht notwendig. Der Altar war eher das Herz der Bruderschaft – nicht so sehr die Abtei an sich. Der Besuch des Altars war „fast alle Tage des Jahrs“ mit einem voll-

21 Adolf Reinle, Das Amt Willisau mit St. Urban, in: *Kunstdenkmäler der Schweiz* 42, Basel 1959, 128–140, hier 132; zum Tod Müllers 383.

22 Michael Tomaschett, *Planung, Bau und Ausstattung der barocken Klosteranlage Engelberg*, Universität Zürich, Diss. 2007, 189–190.

kommenen Ablass verbunden.²³ Präsid es mussten zwar Priester sein, aber nicht Karmeliten.

Die Aufnahme eines Mitglieds durfte nur von einem Priester vorgenommen werden. Anfangs war die Eingliederung (auch „Einverleibung“ oder „Einkleidung“ genannt) in die Salzburger Bruderschaft ausschließlich an bestimmten marianischen Festtagen möglich, ab dem 18. Jahrhundert allerdings fand sie je nach Belieben statt. Die Dokumentation des Vorgangs (sei es durch einen Zettel oder später das *Büchl*) war wichtig; zwecks Bruderschaftsverwaltung wurden die Namen der Mitglieder auch in einem Album festgehalten. Im Verlauf des Ritus wurden Karmelheilige angerufen, darunter große Gestalten der Mystik wie der Prophet Elias und Teresia von Avila, Cyrill von Konstantinopel (der Tradition nach Generalprior des Ordens im 13. Jahrhundert) und Albert von Vercelli (Patriarch von Jerusalem und Regelverfasser).²⁴

Ausschließlich Konventualen aus St. Peter wirkten als Präsid es.²⁵ Die von ihnen durchgeführte, „geordnete Übergabe des Skapuliers“ war ein wichtiger Bestandteil der Aufnahme. Oft geschah die Eingliederung an einem „Monatssonntag“; das war der jeweils letzte Sonntag. Die persönliche Begegnung mit dem Präses, wie kurz sie auch immer sei, war Bestandteil der Aufnahme.²⁶ Am Monatssonntag war der Vormittag mit mehrfachen Messen am Bruderschaftsaltar, feierlicher Aussetzung des Altarsakraments, Prozessionen, Rosenkranzgebet, Predigten und Segen gefüllt. Der 16. Juli, das Skapulierfest, war das Jahresfest der Bruderschaft.²⁷

Die Bruderschaftszettel²⁸ hatten Ausweischarakter und wurden im Josephinismus (1789) und danach (1808) von aufgeklärten Behörden kontrolliert und dann vom Kloster neu aufgelegt. Sie sicherten den Bezug zum Stift, zur Stadt und einem theologischen Themenkomplex, ebenso enthielten sie eine Datumsangabe, die die Dauer der Mitgliedschaft bezeugte. Vergleichbare Gegenstände wie Andachtsbilder, Wallfahrtsdrucke, Breverl, Mirakelbücher und sogar Predigttexte (auch bei Analphabeten) „eröffnen den Zugang zu den Bedeutungszuweisungen einer sozial-, zeit- und ortsspezifischen Verwendungspraxis.“²⁹ Im späten 18. Jahr-

23 Marianische Erzbruderschaft (Zettel aus Altötting), Druck von 1793, KSP G 3774.

24 *restitu te illi puritati, quam a Baptismo accepisti [...]. Ordo ministrandi S. Communionem infirmis, item ministrandi extremam unctionem: modus absolutionis papalis et s. scapularis B. V. et alia utilia*, Salzburg: Mayr 1764, 73.

25 Pirmin Lindner, Professbuch der Benediktiner-Abtei St. Peter in Salzburg, Salzburg 1906, 288, 301.

26 Bruderschaftszettel aus dem Jahr 1765, ASP Akt 568 Bb5.

27 Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde (wie Anm. 1), 317.

28 Gerald Hirtner, Bruderschaften als Auftraggeber von Druckerzeugnissen am Beispiel von Salzburger Bruderschaftsbriefen. Mit einem Verzeichnis von Bruderschaftsbriefen der Erzabtei St. Peter, in: Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa, hg. von Elisabeth Lobenwein, Martin Scheutz, Alfred Stefan Weiss (VIÖG 70, Wien 2018); Hans Hochenegg, Meraner Bruderschaftszettel, in: Der Schlern 53.11 (1979), 607–609, mit 8 Abbildungen.

29 Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Materielle Zeugnisse verdichteter immaterieller Wertsetzungen. In: Stofflichkeit in der Kultur, hg. von Karl Berger, Margot Schindler, Ingo Schneider, Wien 2015, 122–135, hier 127.

Unterrichtung von der Gnadenreichen Erzb-Bruderschaft
 des Heil. Carmeliter-Scapulier, so zu Salzburg der Erzb-Bischöflichen
 Haupt-Stadt in dem uralten St. Peters-Closter aufgerichtet
 und wie man sich zu verhalten habe.

Enstlich, muß einer von einem solchen
 Priester, der den Gewalt hat, auf-
 genommen werden, und ist nicht genug sei-
 nen Namen herzugeben, oder hierfür nicht,
 sondern es muß ihm das heilige Scapulier
 persönlich angelegt, und er die H. Bene-
 diction empfangen; hierdurch incorpo-
 rirt und einverleibt werden.

2. Muß man das heilige Scapulier
 Tag und Nacht bis in einen Tod tragen,
 auf dem bloßen Leib, oder aber die Klei-
 dung. Der Keimzeit des Gewissens sich
 bescheiden, nicht in dem Saft oder auf an-
 dere Weiß, sondern über beide Schul-
 tern getragen werden, dann das Wort
 Scapulare heißt ein Schulter-Kleid.
 Das Scapulier soll von der Farb braun
 seyn, nicht zu Eytelkeit, sondern zu der
 Andacht gerichtet, soll auch von einer an-
 deren Farb auß der Erzb-Bruderschaft keines gewephet
 werden.

3. So wird ein solcher der Erzb-Bruderschaft legitimé
 einverleibt mit andächtiger Antrugung ohne anders Ver-
 richten aller geistlichen Güter, Gnaden und Gnaden, gut-
 ten Werken und geistlichen Übungen von ganzen heiligen
 Carmeliter-Orden und aller der Erzb-Bruderschaft Mit-
 gliedern, ja aller Gnaden anderer Erzb-Bruderschaften,
 Societäten, Congregationen, und geistlichen Verjan-
 gungen, wie auch des ganzen Gnaden-Schatz der heiligen
 Christ-Catholischen Kirchen theilhaftig.

4. Die siben Väter unter und Ave Maria, welche man
 täglich pflegt zu betten, ist man zu betten nicht verbunden,
 noch von der Bruderschaft, wil weniger unter einer Schuld,
 sondern ist nur ein löblicher Gebrauch, und werden zu Er-
 langung des vierzig-tägigen Ablass, wie oft sie es zu Ehren
 der siben Freuden Maria betten, nur eingerathen.

Anlangend das Kammlägige Privilegium, und abson-
 derlichen eingik der Carmeliter-Bruderschaft ertheilten
 großen Ablass, ist zu wissen, daß die Glorwürdige Him-
 mels-Königin Maria versprochen, sie wolle alle Brüder
 und Schwestern des heiligen Carmeliter-Scapulier in
 dem Leben unter ihren absonderlichen Schutz, nach dem
 Absterben aber in dem Fegefeuer besuchen, erquiden, und
 trösten, auch am nächsten Cambstag nach ihrem Todt von
 der Peyn des Fegeuers gänglich erlösen, und auf den
 Berg des ewigen Lebens, das ist in Himmel führen, wel-
 ches alles auch von Römischen Päbsten approbirt, und be-
 kräftiget worden. Dieses Privilegium können keine an-
 dere Bruderschafts-Ehler genießen, sie seynd dann in das
 heilige Carmeliter-Scapulier einverleibt.

**Dieses Privilegium und Gnad zu verdienen/
 seynd folgende Puncten zu halten.**

1. Daß man eingeschriben seye, und das Scapulier an-
 dächtigt trage.
2. Sich nennen, auch rühmen Brüder und
 Schwester der Allerheiligsten Jungfrauen Maria des Car-
 meliter-Ordens, und des heil. Erzb-Bruderschaft.
3. Sei-
 nem Stand gemäß die Keuschheit halten.
4. Das Offi-
 cium oder Tag-Zeiten unser lieben Frauen auf Carmelitisch,
 oder Römisch betten. Die es aber nicht können betten,
 oder von Geschäften, Reisen, Herren-Dienst, Krankheit
 halber, Handwerks-Arbeit verhindert, die sollen am
 Mittwoch kein Fleisch essen. Es wird doch zugelassen vom
 Fett oder Fleisch gekochte Suppen oder Gemäß. Ab-
 derenmen werden entschuldiget von der Fleisch-Enthaltung



*W. A. J. A. du Carmeliter-Zier,
 Beschloß uns durch das Scapulier,
 Errett uns hie aus aller Noth,
 Führt uns zu JESU nach dem Todt.*

die Kranke, Reisende, am blöden Ma-
 gen Schwache, Schwangere, Kinder-
 säugende Frauen, die zu anderen Gelade-
 ne, oder in fremden Häusern Arbeitende,
 welche unter andern Gewalt leben,
 Kinder, Knecht, Mägde, denen an der
 Speiß kein besonders gemacht wird. I-
 tem die Priester, Geistliche Ordens-Leute,
 welche in der Bruderschaft seynd, und ihr
 Breuer oder Gebetter nach Auslag ihrer
 Regel und statuten betten, doch müssen
 sie das Scapulier andächtigt tragen. Es ist
 auch zu wissen, welche gemeldte Stück
 eines oder beyde, sowohl die Enthaltung
 des Fleisch-Essens, als das Officium zu
 betten nicht halten können, sollen von ei-
 nem Gewalt-habenden Beicht-Vater sich
 Raths befragen, und Erlaubniß nehmen,
 ein anders geistliches Werk zu verrich-
 ten. Endlichen, so jemand auß Vergessenheit, oder
 Menschlicher Schwachheit in Unkeuschheit fiel, oder
 Falsch gebrochen, muß er über die begangene Sünden Bus
 thun, und die vorgeschribene Puncta besser zu halten sich
 vornehmen, so wird er mit nichten des großen Ablass be-
 raubt. Neben grosser vieler Ablassen, so in dem Carmeli-
 ter-Büchel samt mehrer Weilandigkeit begriffen. So
 erlangen alle Brüder und Schwester: Erstlich vollkommen-
 en Ablass: In dem Tag ihrer Einschreibung, wann sie
 gebeicht und communicirt, und etwas gebettet haben, zur
 Aufnahme der heiligen Christ-Catholischen Kirchen,
 Frid und Einigkeit Christlicher Potentaten, Aufrechterung
 der Kezerreyen. Item im letzten Erb-Ständlein, wann
 sie mit Heu und Loyd mündlich oder im Herzen andächtigt
 anrufen den H. Namen JESU und Maria, auch vollkom-
 menen Ablass. Item wann sie auß gemeldter Bruderschaft
 die General-Abolution empfangen, werden sie nach wahr-
 er Heu und Beicht entbunden von allen ihren Sünden-
 Straffen und Peynen, und gesetzt in die heilige Unschuld,
 so sie in der heiligen Tauff empfangen. Item haben sie
 vollkommenen Ablass allezeit an dem Monatlichen Bruders-
 schafts-Sonntag mit sonderbaren Ablass, wann sie der
 Predig und Proceßion beywohnen, &c.

Reglichen so ist zu wissen, daß in dem uralten St. Peters-
 Gottes-Haus allezeit der vierde Sonntag des Monats der
 Monat-Sonntag seye. In diesem Sonntag ist ein siben-
 ständiges Gebett, so um 9. Uhr mit Auszugem des heiligen
 Sacrament den Anfang nimmt. Um 2. Uhr Nachmittags
 der heilige Segen, darauf die Predig, Rosenkrantz, und
 Proceßion folget. Es wird auch nicht allein an allen Heil-
 Frauen-Tagen, sondern über das an gemeldtem Monat
 Sonntag gewöhnliche Frühe-Am auf dem Scapulier-
 Altar um 7. Uhr für die lebendige und abgestorbene Brü-
 der und Schwestern gehalten, darzu alle Brüder und
 Schwestern: auch die, so außser der Stadt seynd, freun-
 dlichst gebetten und eingeladen.

Schließlich, obwohlen man zu allen Zeiten in die Bru-
 derschaft einschreibet, so werden doch an gemeldten Monat-
 Sonntag die 8te und die zehende in der Frühe,
 Nachmittags aber die 8te und um 1. Uhr benennt.

*In diese Erzb-Bruderschaft ist einverleibt
 bet worden Anno 1685. Julij. 17. 65.
 Anna Maria...*

Alles zu größserer Ehre Gottes, und der gebenedeytsten Mutter Gottes Mariae.

MkL 568, 365

Abb. 4: Bei der Aufnahme in die Bruderschaft erhielt und unterschrieb das Mitglied einen vertragsähnlichen Zettel. ASP, Akt 568 Bb, 5r.

hundert fand in den Reihen der Skapulierbruderschaft ein Übergang vom Zettel zu gedruckten Büchlein (*Denkzeichen*) statt. Diese sind natürlich umfangreicher und bieten größeres Detail über die Pflichten und Rechte der Mitgliedschaft, aber ihre Funktion war eher als eine Art Mitgliedsausweis.³⁰ Anlässlich des Todes eines Mitglieds sollte ein Nachlassverwalter das Blatt aus dem Buch trennen und einem Priester bekannt machen, damit die versprochenen Gebete und Messintentionen für den Verstorbenen verrichtet werden können. Welches Format auch immer „soll nach dem Absterben dieses Mitglieds hieher zurückgeliefert werden.“ Der Kleindruck konnte auch als Ausweis dienen, da auf der Innenseite des Titelblattes ein Namenseintrag vorgesehen war.³¹ Bücherl sind erhalten, die 30 Jahre im Besitz des lebenden Mitglieds waren; diese sollten in der Sterbestunde Kraft geben.³²

Die Namenseintragungen in das *Album Marianum confraternitatis carmelitanae* wurden über Jahrhunderte hinweg in Evidenz gehalten. Die Alben der Bruderschaft sind repräsentative Objekte mit feierlichen Titelblättern.³³ Auch die Einprägung von karmelitischer Heraldik im Ledereinband hebt das Niveau des Objektes einerseits, stellt andererseits eine gewisse Distanz zum benediktinischen Erbe dar.³⁴ Durchgestrichene Namen in den Alben beweisen den disziplinären Aspekt des Ausschlusses.³⁵ Diese Fokussierung auf den Einzelfall, der sich wie auch immer disqualifiziert hatte, steht im Kontrast zur geradezu massenhaften Eintragung von Namen, deren persönliche Situation ob der Masse nicht kontrollierbar war.³⁶ Zusammengenommen stellen sie einen gewaltigen Fundus der Prosopographie dar. Allein die Frauenvornamen, die mit E beginnen, umfassten im Jahr 1690 mehr als 210 Aufnahmen. Das gewaltige Ausmaß lässt erkennen, dass die Mitglieder aus einem weiten Umfeld über die Stadtgrenzen hinaus stammten.³⁷

Zur Oberschicht der Stadt gehörten nicht wenige Skapulierträger, etwa die Bürgermeister.³⁸ Eine demographische Analyse der Namen ist zwar mangels Detailangaben im Album nicht möglich, aber Bruderschaftsdrucke vom Ende des 18. Jahrhunderts enthalten Abschnitte, die ausdrücklich auf Jugendliche und Dienstboten bezogen sind. Das soziale Profil der Bruderschaft konnte sich je nach Epoche verschieben; im Laufe der Jahrhunderte waren verschiedene Milieus darin vertreten. Im 19. Jahrhundert, zum Beispiel, wurden Jugendliche und Kranke mehr oder weniger unfreiwillig und *en masse* aufgenommen. Im Nationalsozia-

30 Die plakatartige Unterweisung ist 19 x 30 cm, die Büchlein sind 10 x 16, die kleinen Zettel sind 10 x 13 cm.

31 Denkzeichen für die Mitglieder [...], Kleindrucke, ASP Akt 568 Bb 11 und 13 und 14.

32 Steindlberger, Das heilige Skapulier (wie Anm. 5), 16.

33 Album Marianum, ASP HsA 226/2, fol. 2.

34 Unterrichts-, Andachts- und Ablaßbüchlein der löblichen Erzbruderschaft [...], Kleindruck von 1789, ASP Akt 568, Bb 11.

35 Album Marianum, ASP HsA 223, fol. 33v.

36 Album Marianum, ASP HsA 224b.

37 Album Marianum, ASP Akt 224b.

38 Bürgermeister Stephan Fux hat 1667 legiert, ein weiterer Bürgermeister im Jahr 1670. Rechnungen 1667–1701, ASP Akt 568.

lismus, dahingegen, galt der Eintritt als betontes religiöses Bekenntnis. Auf dieses Thema werden wir in einem anderen Zusammenhang zurückkommen.

Seelsorgliche Bezugspunkte zum Skapulier zeigen sich in einem seit 1764 vertriebenen Sonderdruck aus dem Salzburger Rituale im Kleinformat, das besondere Gebete für die sterbenden Mitglieder der Skapulierbruderschaft enthält.³⁹ Die häufige Überlieferung von diesem mehrfach aufgelegten *Extractum* in den Bibliotheksbeständen des Petersklosters zusammen mit ausführlichen Marginalien in den Exemplaren bezeugen die Vernetzungen der Bruderschaft in der Erzdiözese, der Stadt und im Konvent. Ein Exemplar stand sogar in der Noviziatsbibliothek. Die im Rituale enthaltenen Gebetstexte der Bruderschaft bezeugen eine den Sodalen zuzuordnende Frömmigkeit, etwa die Beschäftigung mit der eigenen Sterbestunde. Bekanntlich sind beim Scheiden eines Christen von der Welt zahlreiche gute Werke gefragt, da das Gericht über ihn bevorsteht. Skapulierträger durften sich in diesem Augenblick – wenn sie sich im Stand der Gnade befanden – dessen rühmen, „aller guten Werk des ganzen heiligen Carmeliterordens theilhaftig“ zu sein.⁴⁰ Sogar bei der letzten Ölung konnte darauf hingewiesen werden, dass der Empfänger des Sakramentes es bewusst *als Sodale* empfangen wollte; daher kannte der Volksmund den Ausdruck *Karmeliter-Viaticum*.⁴¹

Frauenseelsorge, vor allem im Bereich der Geburtshilfe, war ein weiteres Feld, in dem Benediktinerpatres die Sodalen der Skapulierbruderschaft betreuten. Handschriftliche Zusätze in den oben genannten Kleindrucken des Salzburger Rituale belegen, dass Priester diese Büchlein sowohl bei Skapuliereinkleidungen als auch bei Hausbesuchen verwendeten. Segensformeln für Frauen im Kindbett (*post partum*) und nach einer Fehlgeburt (*mulieris abortivae*) sind darin enthalten.⁴² Diese Gebete für Mütter weisen keinen ausdrücklichen Bezug zur Karmelbruderschaft auf, bestätigen jedoch das seelsorgliche Milieu der Präsidens. Das Skapulier wurde sehr wohl in der Seelsorge an kranken Wöchnerinnen oder während schwieriger Geburten benützt. Dabei verwendeten Geburtshelfer und Hebammen ähnliche Gebete.⁴³

Wenig von dem, was die Karmelbruderschaft leistete, war exklusiv.⁴⁴ Auch andere Bruderschaften leisteten Seelsorge an Sterbenden, zum Beispiel die Mitglieder der 1716 in der Salzburger Universitätskirche nachgewiesenen Sterbestunde-Bruderschaft (*pro agonizantibus*). Sie standen unter dem Patrozinium des hl.

39 *Modus impertiendi Generalem Absolutionem Moribundis Confratribus B.V. Mariae de Monte Carmelo*, in: *Ordo ministrandi* (wie Anm. 24), 65–74. Eine Auflage von 1771 ist in BSP auch belegt.

40 Marianische Erzbruderschaft (Altötting), Druck von 1793, KSP G 3774.

41 Rechnungen 1667–1701, ASP Akt 568.

42 So etwa der *Ordo ministrandi* (wie Anm. 24); das Exemplar BSP 21463I ist eine Binde-Einheit mit handschriftlichem Anhang, darin sind Gebete bei Fehlgeburten (pag. 4–6) und Wöchnerinnen (7–10).

43 Georg F. Schaur, *Normalischer Nothtaufkatechismus für die Geburtshelfer und Hebammen auf dem Lande*, Landshut 1791, 141.

44 Vgl. Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister (wie Anm. 28).

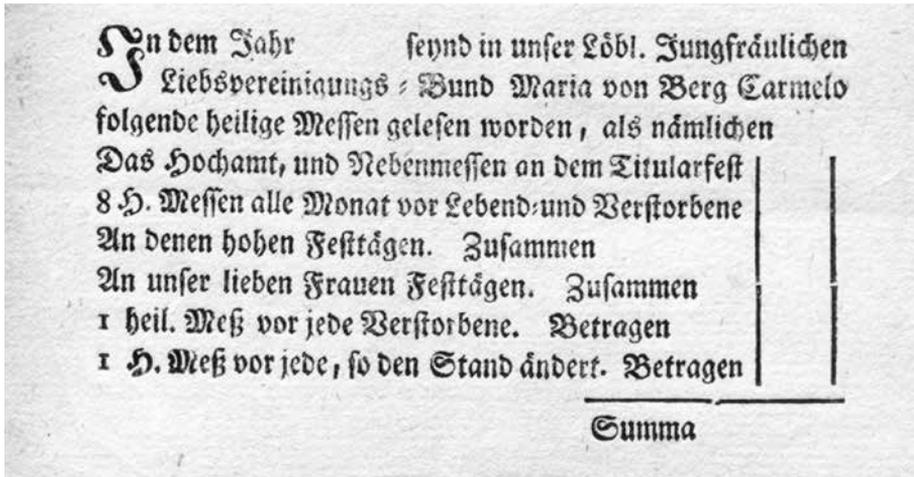


Abb. 5: Die Stiftung von Messintentionen und deren gewissenhafte Verbuchung war ein wichtiger Teil des Alltags. ASP, Akt 568, Bb, 10a, ad.

Benedikt von Nursia, des Patrons der Sterbenden.⁴⁵ Eine idealisierte Vorstellung des Vorgangs beim Sterben war offenbar in einigen Bruderschaften für Mitglieder attraktiv. Sie wird mit hoher Wahrscheinlichkeit einer der Anziehungspunkte der Skapulierbruderschaft gewesen sein. Dass der hl. Benedikt Patron der Sterbenden war, ist wiederum eine Erklärung für die Beheimatung der Karmel-Bruderschaft im Benediktinerkloster, da dieser Topos – der gute Tod – zu beiden Ordenstraditionen passte.

Jede Menge von Bruderschaften lässt sich im barocken Salzburg nachweisen; der Trend setzte sich im 19. Jahrhundert fort.⁴⁶ Der Mönchskonvent war mit vielen von ihnen vernetzt, nicht zuletzt wegen der zeremoniellen Einsätze des Abtes mit seinen Mönchsassistenten. Zu diversen Bruderschaftsfesten der Stadt wurden sie eingeladen, um feierlichen Liturgien vorzustehen bzw. diese durch ihre Anwesenheit zu schmücken. Bei Messfeiern und Prozessionen der Corpus-Christi-, Assumpta-, Allerseelen-, Monika-, Franziskus-, Josefs-, Michaels-, Anna- und Sebastians-Bruderschaften waren sie anwesend, aber damit ist die Liste nicht erschöpft.⁴⁷

Pflichten und Rechte

Die oben beschriebenen Kleindrucke, mit denen Mitglieder im 17. und 18. Jahrhundert versorgt wurden, erklärten die Pflichten und Rechte der Sodalen im Detail. Eine Fülle von *Carmeliter-Bücheln* war im Umlauf, und allein die pla-

45 Albert Nagzaun, Archivrepertorium, ASP HsA 533, pag. 410.

46 Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde (wie Anm. 1); Albert Nagzaun, Archivrepertorium, ASP HsA 533, pag. 408–410.

47 Notata ad sacristiam, ASP HsA 167, fol. 263v–265v.

kattförmigen Zettel sind textintensiv. Gnaden, Privilegien und Pflichten werden genannt,⁴⁸ aber diese unterscheiden sich nicht wesentlich von den Pflichten und Rechten einer geläufigen Klosterbruderschaft. Als Vergleich nehme man beliebige ähnliche Sodalität her.⁴⁹

Die größte, weil äußerlich wahrnehmbare Pflicht war wohl die Teilnahme am Monatssonntag, das war der besondere Ablauf an Andachten und Liturgien am vierten Sonntag eines jeden Monats.⁵⁰ Dazu gehörten im Jahr 1919: eine siebenstündige eucharistische Anbetung, angefangen um 9 Uhr mit der Aussetzung des Altarsakramentes, daran anschließend das Hochamt, währenddessen eine weitere „Beimesse“, um 14.30 Uhr ein Rosenkranz, der „von der Kanzel aus“ vorgebetet wurde, um 15 Uhr Predigt, daraufhin eine gesungene Litanei mit Orgelbegleitung, eine Prozession und schlussendlich die Einsetzung des Allerheiligsten.⁵¹ Weitgehend ähnliche Abfolgen sind für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts dokumentiert.⁵² Besonders festliche Anlässe, etwa das hundertjährige Bestehen der Salzburger Bruderschaft, fügten Pontifikalamt, Vesper, Litaneien und Te Deum hinzu.

Eine der täglichen Pflichten war jedoch wichtiger als der Monatssonntag, weil sie häufiger zu verrichten war, nämlich das Stundengebet in der Form des *Marianums*, also einer Kurzversion des Breviers zu Ehren der Muttergottes. Diese Tätigkeit blieb jedenfalls unsichtbar und vermutlich lückenhafter, weil viele Mitglieder nicht lesen konnten und des Lateinischen nicht kundig waren. Alternativ zum Beten des verkleinerten Breviers, kam (nur für Analphabeten) eine sehr alltägliche, leicht zu erfüllende Forderung: am Mittwoch durften Sodalen kein Fleisch essen.⁵³ Der selbstverständliche Freitagsverzicht wird nicht erwähnt. Dieser Mittwochsverzicht wird das eigentliche Charakteristikum der Sodalen gewesen sein. Ordensleuten werden zwar keine weiteren Brevierverpflichtungen auferlegt, aber sie müssen sehr wohl das Skapulier tragen.⁵⁴ Die empfundene heilbringende Wirkung des gesegneten Stoffes wird in den Begleitschriften deutlich unterstrichen und darf keinesfalls unterschätzt werden.

Weil der Rosenkranz in seiner Wahrnehmung immer wieder als Psalterersatz verstanden wurde, war es nur zu erwarten, dass er auch das Psalmenoffizium im Leben der Sodalen ersetzt hat. Abt Placidus Mayrhauser von St. Peter hat das öffentliche Rosenkranzgebet im Jahr 1706 für die Sodalen eingeführt; noch 1782 wurde diese regelmäßige Andacht gepflegt und galt über zwei Generationen hinweg als geistliches Verdienst des Abtes.⁵⁵ Prediger an vielen Orten erinnerten die Sodalen wiederholt daran, dass das Samstagprivileg nur jenen Bruderschaftsmit-

48 Bruderschaftszettel aus dem Jahr 1765, ASP Akt 568 Bb5.

49 Vgl. Björn Rosenberger, Das Bruderschaftsbuch der Benediktinerabtei Braunau, in: SMGB 132 (2021) 131–143.

50 Bruderschaftszettel aus dem Jahr 1765, ASP Akt 568 Bb5.

51 Abt Willibald Hauthaler, Tagebücher 1912–1922, ASP HsA 97, Eintrag vom Okt. 1919, pag. 361, Beilage 64/2.

52 Bruderschaftszettel aus dem Jahr 1765, ASP Akt 568 Bb5.

53 Vierholz, Resonanz e Montibus Echo (wie Anm. 7) 654–655.

54 Bruderschaftszettel aus dem Jahr 1765, ASP Akt 568 Bb5.

55 Beda Seeauer, Saecularis memoria defunctorum 1682–1782, ASP HsA 107, pag. 90.

gliedern zukommt, die die Tagzeiten des Breviers beten. Wer das nicht kann, soll mehr fasten und den Rosenkranz beten.⁵⁶ Diese Dispens (Rosenkranzgebet als Ersatzleistung für das *Officium Parvum*) war so weit verbreitet, dass ein entsprechend ausgefülltes Formular vorgearbeitet und bereits im Augenblick der Aufnahme vom Priester unterschrieben und bestätigt wurde;⁵⁷ es war Standardverfahren. Wegen dieser Verlagerung wurden die Skapulierbruderschaften de facto zu Rosenkranzbruderschaften. Das Skapulier bleibt in unserer Zeit aufs Engste mit dem Rosenkranz verbunden.

Für ihre Treue in der Pflichterfüllung wurde den Sodalen folgende geistliche Belohnung versprochen. Bereits bei der Aufnahme in die Bruderschaft, im „Sterb-Stündlein“ und an zahlreichen Zeitpunkten dazwischen, konnten sie einen vollkommenen Ablass gewinnen. Weitere Gelegenheiten dazu boten sich etwa einmal im Monat an.⁵⁸ Weil das braune Skapulier durchaus als *pars pro toto* eines kanonischen Mönchshabits verstanden wurde, bestand eine intensive geistliche Selbstidentifikation der Sodalität mit dem Karmel-Orden. Die Anwendung dieser symbolischen Synekdoche kommt in den Alben der Skapulierbruderschaft zum Ausdruck in Redewendungen wie *indutus sacro habitu scapulari* (eingekleidet mit dem heiligen Skapulier Habit).⁵⁹ Die Einkleidungs rhetorik ist für das Skapulier typisch, wie etwa in dem für die Altötting-Bruderschaft gedruckten Blatt, wo von den *Mitbrüdern an dem Tag ihrer Einkleidung* die Rede ist.⁶⁰ Die Einkleidungs-Symbolik bleibt bis weit in das 20. Jahrhundert aktuell; die Ausweise der Bruderschaften bestätigen, dass das Mitglied von einem „bevollmächtigten Priester“ nicht aufgenommen, sondern eingekleidet wurde.⁶¹ Im Idealfall sollte dieser natürlich Karmelit sein. Im Laufe des 19. Jahrhunderts verbreitete sich in der Weltkirche der *ritus servandus in benedictione habitus* (Ritus bei der Segnung des Habits) als Überschrift in millionenfach gedruckten Aufnahmeformularen. Im *Album Marianum* wurde bis zum Jahr 1908 die Formulierung „Einkleidung in die Karmeliterbruderschaft“ benützt, wenn es um Zöglinge der Salzburger Edmundsburg ging.⁶²

Für Eingekleidete war es nur konsequent, sich gegenseitig mit „Bruder“ und „Schwester“ anzusprechen, wie Ordensleute das tun. Die Kleindrucke des 18. Jahrhunderts schreiben die Bruder- und Schwesteranrede ausdrücklich vor. Diese Anrede kann unter katholisch Sozialisierten als Privileg ausgelegt werden; andererseits schafft es unter den Sodalen einen Korpsgeist, wenn die Mitglieder sich „unter einander Mariä- oder Mutter Gottes-Bruder nennen.“⁶³ Ein anderer Zettel

56 Vierholz, Resonans e Montibus Echo (wie Anm. 7) 651–660, besonders 654–655.

57 Ohne Verfasserangabe, Das fünffache Skapulier, Konstanz-Bregenz: Verlag der Skapulier Fabrik, 13. Auflage 1895, 16.

58 Bruderschaftszettel aus dem Jahr 1765, ASP Akt 568 Bb5.

59 Album Marianum, ASP HsA 223, 1646, fol. 13r.

60 Kurze Unterrichtung für die marianischen Mitglieder, gedruckt für Altötting in Burghausen bei Jakob Lutzenberger, 1793. KSP G 3774.

61 Für einen 1932 ausgestellten Ausweis, siehe Steindlberger, Das heilige Skapulier (wie Anm. 5) 16.

62 Einlage vom 14. Sept. 1908, Album Marianum, ASP HsA 226/2.

63 Marianische Erzbruderschaft (Zettel aus Altötting), Druck von 1793, KSP G 3774.

ermutigt sie, „sich [zu] nennen, auch rühmen Brüder und Schwester der Allerseeligsten Jungfrauen Maria deß Carmeliter-Ordens, und dessen Ertz-Bruderschaft“ zu sein.⁶⁴ Die hier belegte Nennung des Karmels unterstreicht die Tatsache, dass die Sodalen zwar Fratres sind, aber nicht des Benediktinerordens. Auch wenn die schwarzen Mönche unmittelbar näher liegen, ist die geistliche Bindung an die braunen stärker. Die Sodalen sollten auch ein keusches Leben führen und Häresien meiden, aber derlei Forderungen scheinen Zusätze zu sein. Gerade aus dem Ruf zur Keuschheit ging im Umfeld von St. Peter ein neuer Zweig hervor; wir gehen unten darauf ein. Die Verzeichnung der Mitglieder als *fratres et sorores* reicht bis in die Eintragung von „Brüdern und Schwestern“ im Jahr 1887.⁶⁵ Die Listen in den Namensalben sind unterschiedlich auf Seiten *pro feminis* bzw. *pro viris* angelegt.

Obwohl der Stoffstreifen im Alltag unsichtbar war, wurde er im 19. Jahrhundert, als die militärische Uniform als Repräsentationskleidung galt, von Mitgliedern (auch) als Uniform ausgelegt. Die Eintragung ins Bruderschaftsalbum wäre in dem Rahmen als eine Art Angelobung zu verstehen.⁶⁶ Die Uniform ist Zierde und Kontrollmechanismus zugleich.

Abschließend stellen sich einige Fragen zu jenen Sodalen, die Professmönche oder -nonnen von Ordensgemeinschaften waren. Ist der braune Stoffstreifen auch in diesen Fällen als Karmelitenhabit zu verstehen, oder lediglich als Andachtsgegenstand? Eine Anweisung des 18. Jahrhunderts besteht darauf, dass der Stoff unmittelbar auf der Haut oder über der Kleidung zu tragen sei, nicht aber in einer Tasche oder anderswie getrennt vom Leib, „denn das Wort Skapulier heisset ein Schulter-Kleyd.“⁶⁷ Ebenso muss der Stoff braun sein, wenn er Ansprüche auf karmelitische Privilegien erhebt, und er darf nicht von einer anderen Bruderschaft übernommen worden sein. Recycling ist in dem Fall nicht zulässig, auch wenn andere Traditionen (etwa das fünffache Skapulier) derlei zulassen. Diese Betonung der karmelitischen Proprietät lässt zweifeln, ob ein Benediktinermönch – der ja nur einer Ordensgemeinschaft angehören kann – auch vollwertiges Mitglied in der Bruderschaft werden darf.

Zugehörigkeit zur Skapulierbruderschaft wurde von Benediktinermönchen allerdings nicht als Skapulier-Doppelung verstanden. Im Gegenteil, das zusätzliche braune Skapulier wurde von einigen Mönchen begehrt und als wertvolle Ergänzung zu ihrem schwarzen verstanden; sie trugen es zu Lebzeiten unter dem schwarzen, also näher an der Haut. Mit beiden wollten sie begraben werden. Auch einige Priestermonche, die fern vom Stift auf inkorporierten Pfarren wirkten, trugen beide und wurden in den von Oberen offiziell verteilten Todesanzeigen dafür gelobt.⁶⁸ Jedenfalls machten die Mitbrüder, die auch an den einmal

64 Bruderschaftszettel aus dem Jahr 1765, ASP Akt 568 Bb5.

65 Album Marianum, ASP HsA 226/1 und 226/2.

66 „er trägt diese Uniform als ein fortwährendes Erinnerungszeichen an diesen seinen Entschluss.“ Das fünffache Skapulier (wie Anm. 57) 3.

67 Bruderschaftszettel aus dem Jahr 1765, ASP Akt 568, Bb5.

68 Alkuin Schachenmayr, *Sterben, Tod und Gedenken in den österreichischen Prälätenklöstern der Frühen Neuzeit*, Heiligenkreuz 2016, 296.

monatlich stattfindenden Bruderschaftssonntagen teilnahmen, die Minderheit der Mitglieder aus.⁶⁹

Junge Mönche und Männer, die es werden wollten, pflegten intensiven Kontakt zur Bruderschaft und opferten Geldspenden anlässlich ihres Klostereintritts. Frater Paris von Lerchenfeld hat zu seiner Profess 1668 „aus seinem schazgeld“ 9 fl. an die Bruderschaft gespendet, im selben Jahr spendete Frater Bernhard Freysauff 1 fl. 30 kr. aus seinem. In vielen Jahren (auch 1678) wurden Geldspenden von Benediktinerpatres verzeichnet.⁷⁰ Paris und Bernhard galten als vorbildliche Fratres. Ihre vermögenden Familien haben dem Stift erhebliche Summen geschenkt, als die Söhne eingekleidet wurden. Bernhard Freysauff (oder sein Vater, Ratsherr Christoph Freysauff) schenkte dem Stift 3.500 fl. beim Eintritt, auch wenn die Gabe als Legat zur Deckung der Unkosten anlässlich seines Studienabschlusses verstanden wurde. Ebenso wurde dem Abt Silber vermacht. Lerchenfeld senior hat anlässlich Frater Paris' Profess dem Stift 4.000 fl. geschenkt und 500 weitere für den zu erwartenden Doktorschmaus. Die jungen Mönche entwickelten sich optimal: Paris von Lerchenfeld wurde im Laufe seines Ordenslebens Novizenmeister, Sekretär der Salzburger Äbtekonferenz, war beinahe zwanzig Jahre Prior (1683–1702) und zehn Jahre Propst von Wieting.⁷¹ Als Bernhard Freysauff im hohen Alter verstarb, lobte man seine Chordisziplin und die Treue zur täglichen Feier der Eucharistie.⁷²

Die Fratres Paris und Bernhard fügten sich offenbar ganz in die erwartete Rolle als Benediktinermönche ein, was keinen Widerspruch zur Spiritualität des Karmelskapulierers bedeutete. Interessanterweise stand das Skapulier der Benediktiner im Rahmen der Seelsorge um das Stift St. Peter keinem Laien als „Leihgabe“ zur Verfügung. Das schwarze Skapulier wurde nicht verteilt oder als Andachtsgegenstand gehandelt, auch wenn Oblateninstitute bekannt waren. Ein Grund dafür könnte in unterschiedlicher Auffassung zur Mönchsprofess liegen. Das Karmelskapulier wurde von der Simon Stock-Legende geprägt und im Hinblick auf die Letzten Dinge verstanden. Das schwarze Skapulier anzunehmen, bedeutete ein unmittelbares Sterben der Welt gegenüber, und ein verändertes Fortleben in klösterlicher Bindung. Diese kräftigere theologische Symbolik der Mönchsprofess als geistliches Sterben und Auferstehen kam 1756 in St. Peter in liturgischen Kompositionen wie *Surgite Mortui* (steht auf, ihr Toten) zum Ausdruck. Die Musik wurde in einer Professfeier zur Kommunion gespielt, wenige Minuten nachdem die jungen Mönche sich vom Boden erhoben hatten, wo sie unter einem ausgebreiteten Leichentuch gelegen hatten. Ihr bürgerliches Leben galt somit als abgeschlossen.⁷³

69 Edmund Sinnhuber, Ansprache für Prior Paris von Lerchenfeld anlässlich seiner Amtseinsetzung, Redekonzept, ASP Akt 436.

70 Rechnungen 1667–1701, ASP Akt 568.

71 Lindner, Professbuch (wie Anm. 25) 81–83; vgl. Rotelbuch, ASP HsA 567, fol. 45.

72 Erbschaftsquittung vom 12. Nov. 1668, Personalakt Freysauff, ASP Akt 109; Auflistung der Gaben an das Stift von 1664–1695, Personalakt Lerchenfeld, Akt 163; Rotelbuch, HsA 567, fol. 45, 54.

73 Carlson IE2. Cliff Eisen, Leopold-Mozart-Werkverzeichnis (Beiträge zur Leopold-Mozart-Forschung 4, Augsburg 2010) IV:7, 45.

Bruderschaften hatten verschiedene geistliche Profile und ihre Wirkung auf das jeweilige Mitglied sollte nicht nachträglich überdeterminiert werden. Die Mitgliedschaft der *Fratres Paris und Bernhard* war zum Beispiel kaum vergleichbar mit der Mitgliedschaft des *St. Petrischen Frater Tiburtius Fischer* in seiner Marienbruderschaft. Diese war amtlich so eng mit dem Gymnasium *Nissensis* in *Brunnsbergen, Preußen*, verbunden, dass *Frater Tiburtius'* 1603 ausgestelltes Gymnasialzeugnis zugleich seine Identität als *Sodale* der Marienbruderschaft bescheinigte. Diese Sodalität war offenbar eine Art Trägerin der Schule.⁷⁴ Später wird der *Oratorium-Begriff* von *Johannes Don Bosco* (1815–1888) ähnlich auf Vereinigungen ausgedehnt, die zwecks Bildung oder Katechese errichtet wurden. Diese Verbände sind mit der *Skapulierbruderschaft* nur bedingt vergleichbar.

Das Skapulierfest in St. Peter im 18. Jahrhundert

In den *Prioratschroniken* des 17. Jahrhunderts werden die jährlichen *Skapulierfeste* am 16. Juli nicht eigens erwähnt, aber im 18. Jahrhundert avancieren sie zu *Hauptereignissen* im klösterlichen Jahreskreis. Die liturgische Ordnung eines *Hochfestes* mit zwei *Vespere*n wurde für den Tag eingeführt. 1704 war *Fürsterzbischof Johann Ernst von Thun und Hohenstein* *Vorsteher* und *Prediger* des *Skapulierfestes*. Der *Bruderschaftspräfekt* (ein *Mönch* aus dem *Konvent* von *St. Peter*) hat an dem Tag stets neue *Aufnahmen* von „*Brüdern und Schwestern*“ vorgenommen. Der ersten *Vesper* stand in diesem Jahr der *Abt* von *St. Peter*, der zweiten der *Prior* vor, in beiden Fällen mit dem *Vorsteher*sitz am *Skapulieraltar* im *Kirchenschiff*, nicht wie üblich im *Altarraum* im *Osten* der *Kirche*. Nach der *Vesper* wurde die *Lauretanische Litanei* gebetet bzw. gesungen. Diese Erhöhung des liturgischen Termins, der im liturgischen Kalender der *Benediktiner* anderswo gar nicht hervorragte, unterstreicht die Förderung der *Skapulierfrömmigkeit* unter den *Salzburger Benediktinern*.⁷⁵ Im 18. Jahrhundert war das *Skapulier(hoch)fest* durchaus als *Festtag* der *Mönchsgemeinschaft* von *St. Peter* zu betrachten und wurde in der *Klausur* mit *Dispensen* begangen, wie etwa der *Befreiung* vom *Schweigen* beim *Essen* im *Refektorium*.⁷⁶

Wie in *Wien* angeblich der *Kaiserhof*,⁷⁷ so nahmen in *Salzburg* die *Fürsterzbischöfe* zwar nicht jährlich, aber immer wieder am *Skapulierfest* teil, wie im oben erwähnten Jahr 1704. Ebenso kam *Fürsterzbischof Leopold Anton von Firmian* im Juli 1739.⁷⁸ Unterschiedlich war der Weg, den die *Oberhirten* in die *Stiftskirche* wählten, wenn sie nicht *Vorsteher* der *Liturgie* waren. Von den *Mönchen*

74 Personalakt *Tiburtius Fischer*, ASP Akt 109.

75 ASP HsA 123 II, pag. 17. Ähnlicher liturgischer Beleg für 1737: ASP HsA 64, fol. 4v.

76 *Prioratschronik*, ASP HsA 124, fol. 136r.

77 P. *Bernhard vom Heiligsten Sakramente*, *Die Andacht zum Skapulier im österreichischen Kaiserhause*, in: *Das Schutzkleid Mariens. Eine Sammlung bewährter Geschichten von dem Nutzen und Segen des heiligen Skapulieres Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel*, Mainz 1899, 30–32.

78 *Beda Seeauer Tagebücher*, ASP HsA 64, fol. 24v.



Abb. 6 (links): Im Salzburger Gemälde werden zwei Arten des Skapuliers dargestellt: die volle Länge unten links und die Miniaturversion oben rechts. Martin Johann Schmidt, Skapulieraltar in St. Peter, 1776. Foto: Alkuin Schachenmayr.

Abb. 7 (rechts): Der Roggenburger Bruderschaftsaltar zeigt die häufiger anzufindende Gestik. Franz Martin Kuen, Skapulieraltar Prämonstratenserabtei Roggenburg, 1755/60. Foto: Berthold Kress.

wurde wahrgenommen, ob der Fürsterzbischof über die Prälatur von St. Peter (also inkognito, durch eine Art Hintertür) oder wahrnehmbarer, mit zeremonieller Assistenz, aus der Sakristei kam. Noch feierlicher war ein Einzug durch das Kirchenportal. Der Grad ihrer liturgisch-sakramentalen Teilnahme variierte also: bald feierten sie während des Hochamtes eine Privatmesse, bald kamen sie erst nach dem Mittagessen zu den Litaneien. Diese Details wurden durchaus wahrgenommen und in manchen Epochen vom Sakristan gewissenhaft vermerkt: Welchen Platz nahm der Fürsterzbischof in der Kirche ein, und welche Farbe der Soutane trug er? Rote, violette, oder schwarze Soutanen (hier nach absteigendem Feierlichkeitsgrad genannt) kamen in Frage. In schwarzer Soutane zu erscheinen, galt als bescheiden. Fürsterzbischof Sigismund III. von Schrattenbach besuchte das Skapulierfest 1754 in roter Soutane, nachdem das durch Jahre hindurch nicht mehr geschehen war.⁷⁹

⁷⁹ Notata ad sacristiam, ASP HsA 167, fol. 3r.



Abb. 8: Im Detail des Salzburger Gemäldes erschließt sich die vom Engel gehaltene Miniaturversion des Skapuliers, rechts von Maria. Foto: Alkuin Schachenmayr.

Die Mitte des 18. Jahrhunderts darf als Höhepunkt in der feierlichen Begehung des Festes gelten. Die Säkularfeier von 1751, die den fünfhundertsten Jahrestag der Skapulierübergabe an Simon Stock hervorhob, wurde in St. Peter im großen Stil begangen. Großzügige Ablässe erstreckten sich über eine ganze Oktav und konnten täglich gewonnen werden. Nicht nur der Fürsterzbischof, sondern sein „ganzer Hof“ (*cum tota aula*) nahmen am Hochamt teil.⁸⁰ Solche Besuche

⁸⁰ Beda Seeauer Tagebücher, ASP HsA 64, fol. 162v-163r.

gab es in folgenden Jahren immer wieder. 1761 wurde der Altar mit dem Privileg ausgestattet, das die Befreiung jener Seelen vom Fegefeuer attestiert, für die an dem Altar eine Messe gefeiert wurde.⁸¹ 1776 war das Altarbild vom „Kremser“ Martin Johann Schmidt fertig, das die Übergabe des Skapuliers von der Jungfrau Maria über einen Engel an Simon Stock darstellt.⁸²

Die Bruderschaftsprediger

Ein Mönch aus dem Konvent von St. Peter hatte die Aufgabe, die monatlichen Treffen zu betreuen, die Aufnahme von Mitgliedern zu kontrollieren, den Erhalt des Bruderschaftsaltars zu besorgen und die Finanzen vor dem Abt zu verantworten. Sein Amt hieß Bruderschaftsprediger, war aber nicht auf die monatliche Homilie beschränkt. Das Amt war einerseits eine gewöhnliche Aufgabe, denn in mehreren Fällen wurden Neupriester wenige Monate nach ihrer Priesterweihe eingesetzt. Andererseits avancierten einige Bruderschaftsprediger im Laufe ihres Ordenslebens zu verantwortungsvollen Ämtern: Zweimal wurde im 18. Jahrhundert aus dem Bruderschaftsprediger ein Abt. Abt Dominikus Hagenauer diente ganze 12 Jahre in diesem Amt (1772–1784, Abbatiat 1786–1811), was die im Durchschnitt etwa zwei-jährige Dienstzeit weit übertraf. Abt Beda Seeauer (Abbatiat 1753–1785) war als junger Priester nur zwei Jahre, von 1740 bis 1742 in dem Amt, hat aber oft als Prior für das Karmelfest am 16. Juli gepredigt. Es gab vergleichbare Predigtaufgaben für Mönchspriester von St. Peter außerhalb des Klosters, aber diese waren eindeutig weniger aufwendig als die Betreuung der Skapulierbruderschaft. Regelmäßige Ernennungen eines Benediktinerpaters zum Salzburger Domprediger in der Fastenzeit, am Nonnberg und in der Universitätskirche kamen vor, aber diese Aufgaben waren nicht ausschließlich für Konventualen von St. Peter reserviert.⁸³

Die Skapulierbruderschaft war in der Vielfalt der zahlreichen Salzburger Bruderschaften etwas Besonderes, zumindest in den Augen des St. Petrischen Mönch-Historikers Joseph Mezger, der die Gründung der Bruderschaft in der 1692 als Gemeinschaftswerk veröffentlichten *Historia Salisburgensis* eigens erwähnte.⁸⁴ Da diese Universalgeschichte der Stadt mit dem Jahr 582 begann und ganze 1100 Jahre abzudecken hatte, war die Erwähnung einer Bruderschaftsgründung im Jahr 1630 hohes Lob. Mezger setzt die Skapuliereverehrung in den Kontext der Reformtätigkeit im langen Abbatiat von Albert Keuslin (1626–1657) und einer Erneuerung der Marienverehrung in ganz Salzburg. Die Gründung einer gesonderten Rosenkranzbruderschaft im Haus der Benediktinerprofessoren wird im selben Absatz genannt.

81 ASP Urk. Nr. 4814.

82 Bernd Euler et al., Salzburg: Stadt und Land, Salzburg-Wien 1986, 537.

83 *Officia Religiosorum 1419–1901*, ASP HsA 110, pag. 39–40.

84 Joseph Mezger, *Historia Salisburgensis*, Salzburg 1692, 817–818.

Die Skapulier-Predigten hatten oft einen Bezug zum Rosenkranz und waren seit 1706 ausdrücklich mit dieser Andacht verbunden, da das Rosenkranzgebet im Ablauf der Bruderschaftstreffen unmittelbar auf die Predigt folgte.⁸⁵ Am hohen Skapulierfest im Juli wurden im 18. Jahrhundert immer wieder Festtagsprediger aus anderen Klöstern eingeladen.⁸⁶

Zusatzgruppen

Andere Bruderschaften gingen von der älteren, größeren Skapulierbruderschaft aus, um weitere religiöse Schwerpunkte zu setzen und enger fokussierte Zielgruppen von Sodalen zu ermitteln. Ausbreitung nach anderen Personengruppen ergab sich aus einem seelsorglichen Ansatz, gefährdete Katholiken zu schützen. Auch Abgrenzung war in der Sodalenfrömmigkeit notwendig, besonders dort, wo es um diverse Skapuliere anderer Farben und Provenienzen mit ihrem jeweils eigenen spirituellen Profil ging.

1714 wurde ein sogenannter „Jungfräulicher Liebesvereinigungsbund unter dem Schutz der Jungfrau Maria vom Berge Karmel“ gegründet, um ledige Mädchen vor dem Sittenverfall zu schützen. Auch Dienstmädchen und vorübergehend pflegebedürftige, gefährdete Frauen werden genannt. Die Mitgliedschaft galt mit der Eheschließung als beendet, oder auch, wenn es einen „offenkundig schweren Fehltritt gegen die hl. Reinheit“ gab, oder ein Mitglied nach wiederholter Ermahnung bei seinem „leichtfertigen Lebenswandel“ verharrete.⁸⁷ Die Mitglieder sollen sich gegenseitig helfen, in der Reinheit zu bleiben und beobachtete Fehlritte gegebenenfalls melden. Es werden „leichtfertige Gesellschaft, schlüpfrige Zeitschriften, Bücher und Romane“ als Problemfelder benannt.⁸⁸ Oberste geistliche Leitung hatte der Abt von St. Peter.⁸⁹ Das betonte Ziel der Enthaltensamkeit bis zur Eheschließung lässt sich nicht von den Spezifika der Simon Stock-Vision ableiten, war aber ein allgemeines Ideal der Sodalen und ihrer geistlichen Betreuer. Sodalen sollten jungfräulich leben „bis sie Gott zur Aenderung dieses Standes berufen soll“. In Drucken dieser Bruderschaft wird das Enthaltensamkeits-Ideal erklärt, aber nicht anhand von Karmeltheologen, sondern mit zweifachem Hinweis auf Bernhard von Clairvaux und weiteren auf die Kirchenväter Hieronymus, Ambrosius von Mailand, Cyprian und Thomas von Aquin. Es lässt sich auch kein ausdrücklicher Benediktiner-Bezug erkennen. Im Formular wird man eingeladen, eine Messintention zu stiften für jeden, der den Stand ändert; mit dieser Formulierung wird nicht präzisiert, ob das Mitglied in den Ehe- oder Ordensstand eingetreten ist. Mitglieder verpflichten sich, täglich drei Ave Maria zu beten, dreimal jährlich zu kommunizieren, und zwar „nach einer Andacht zum Trost der Armen

85 Officia Religiosorum 1419–1901, ASP HsA 110, pag. 39–40.

86 Notata ad sacristiam, ASP HsA 167, pag. 29–30

87 Kleindrucke, ASP Akt 568, Bb10a, pag. 5.

88 Kleindrucke, ASP Akt 568, Bb10a, pag. 3.

89 Der mit der Karmeliter-Skapulier-Bruderschaft wie solche in der Benediktiner Klosterkirche St. Peter in Salzburg besteht, vereinigte Jungfrauen-Bund, Salzburg [vor 1862], 1.

Seelen“, und 12 Kreuzer jährlich zu bezahlen. Das Jahresfest war der 17. Juli, das ist der Tag nach dem Skapulierfest am 16. Juli. Dabei „gehen die Jungfrauen zum Opfer“. Es werden dreizehn Messen an dem Tag gefeiert, eine Hauptmesse und jeweils sechs für Verstorbene und Lebende aus dem Kreis der Sodalen, monatlich an einem Dienstag an acht verschiedenen Altären der Stiftskirche.⁹⁰

Die Gründung und Förderung dieses Liebesvereinigungsbands bietet ein wichtiges Beispiel für das Phänomen der Multiplikation eines bestehenden Sodalitätsgefüges, das sich mit veränderten religiösen Inhalten und einer anderen Konstellation von Ordensgemeinschaften weiterentwickelt. Manche Skapulierbruderschaften betonten die sexuelle Reinheit nachdrücklich; in einem Kleindruck wird als Mitgliedsverpflichtung der Passus „standesgemäße Keuschheit bewahren“ fett gedruckt.⁹¹ Der Keuschheitsaspekt sei seit einer Marienerscheinung an Papst Johannes XXII. (1322) konkret mit der karmelitischen Skapulierfrömmigkeit verbunden.⁹² In manchen Fällen wird das Anliegen zu denen der traditionellen Skapulierfrömmigkeit hinzugenommen, in anderen wird eine neue Sodalität dafür gegründet.

Gründungen konnten von der Diözesanleitung abgelehnt werden. Abt Placidus Mayrhauser von St. Peter hatte in einem Fall bereits die Erlaubnis zur Gründung einer Bruderschaft um das Skapulier der Schmerzhaften Mutter vom Ordensoberen der Serviten – nicht Karmeliten – eingeholt. Die Sodalität kam allerdings nicht zustande, weil Augustiner Eremiten in Mülln (einer Vorstadt, etwa ein Kilometer vom Stift St. Peter entfernt) ein solches Skapulier bereits verteilten. Der Propst des Domkapitels erlaubte daher regelmäßige Versammlungen in diesem seelsorglichen Anliegen – und auch die Persolvierung der nicht unerheblichen Mess-Stipendien – verbot aber die Errichtung einer Bruderschaft. Die Diözesanleitung zeigte sich mit der Bruderschaftslandschaft der Stadt bestens vertraut und ordnete an, dass Jungfrauen zur Josephsbruderschaft und Witwen zur Annabruderschaft gehen sollen.⁹³ Der Antrag auf eine Herz Jesu-Bruderschaft wurde bereits 1705 vom Ordinariat verworfen.⁹⁴ Manche Bruderschaften konnten verlegt werden und den Ortswechsel überleben. 1802 wäre eine Corpus Christi-Bruderschaft in die von St. Peter betreute Stadtkirche St. Michael gekommen, wurde aber vom Erzbischof für den Dom bestimmt.⁹⁵

St. Peter im 19./20. Jahrhundert

Nach der Blüte des 17. und 18. Jahrhunderts kam es in den turbulenten Zeiten um 1800 zur Verblässung der Skapulierbruderschaft von St. Peter. Einen Tiefpunkt erleidet sie um 1850, danach erlebte sie noch einen Aufschwung in den Jahrzeh-

90 Kleindrucke, ASP Akt 568, Bb10a.

91 Das fünffache Skapulier (wie Anm. 57) 13.

92 Severin Dorner, *Das Skapulier. Mit Maria leben im Geiste des Karmel*, Linz 1980, 17–18.

93 Karl Joseph von Kuenburg an Abt Placidus Mayrhauser, 29. Okt. 1714. Rechnungen, Drucke, ASP Akt 568, Mappe olim 88c.

94 Albert Nagnzaun, *Archivrepertorium*, ASP HsA 533, pag. 408–410.

95 Albert Nagnzaun, *Archivrepertorium* ASP HsA 533, pag. 410.

ten um 1900.⁹⁶ Die barocke Nomenklatur der „Erzbruderschaft“ setzte sich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus durch.⁹⁷

Die *Kurze Unterweisung*, die 1868 in Salzburg eigens für die Bruderschaft des Petersklosters gedruckt wurde, erlebte 1881 eine vierte Auflage und zeugte somit von einem regen Sodalenleben. Inzwischen – inmitten eines weltweiten Aufschwungs der Marienverehrung – wurde an vielen Orten eine energische marianische Publizistik betrieben, in der auch das Skapulier seine Bedeutung hatte. Bücher wie *Das Schutzkleid Mariens*⁹⁸ waren im Umfeld des Klosters verbreitet. Die genannte Publikation ist eine Zusammenstellung von Berichten über die (durchaus übernatürliche) Wirkung des Skapuliers in aller Welt. Berichte aus Belgien, China, England, Italien und Kolumbien, um nur einige zu nennen, kommen darin vor, wie auch aus diversen Epochen. Von Konversionen bis zu Schutz in Todesgefahr: vielfältige Wohltaten wurden dem Skapulier zugeschrieben. In der in Bayern zusammengestellten Anthologie wurde eine breite Auswahl an Quellen zitiert, auch Salzburgs *Katholische Kirchenzeitung*. Der Herausgeber greift unter anderen zur belgischen Zeitschrift *Chroniques du Carmel*, mehreren Schriften aus Regensburg und zu barocker Geschichtsschreibung aus Antwerpen über den legendären Ursprung des Karmels.⁹⁹

Im Zeitalter des Massendrucks und des Bahnverkehrs trat die weltkirchliche Dimension des braunen Skapuliers auch in Salzburg mehr in Erscheinung. P. Gislar Egerer aus dem Konvent von St. Peter trat 1872 anlässlich einer Romreise einer Skapulierbruderschaft in der Ewigen Stadt bei; bis zu seinem Tod bewahrte er seine Aufnahmeurkunde und den Ritus zum Segnen des Skapuliers unter seinen persönlichen Gegenständen.¹⁰⁰ Massendrucke und kommerzielle Vertriebswege werden dazu beigetragen haben, dass die Eintragung ins Bruderschaftsalbum im 20. Jahrhundert das „fünffache Skapulier“ immer wieder als Devotionsgegenstand im Umlauf bei den Sodalen erwähnt.¹⁰¹

Ingesamt wissen wir viel mehr über die gesellschaftliche Zuordnung der Sodalen im 19. Jahrhundert, seien sie Jugendliche, Kranke oder Menschen, die anderen schutzbedürftigen Personengruppen zuzuordnen sind. Die Eintragungen vor 1800, dahingegen, enthielten selten Angaben zum Umfeld oder Lebensstand des Mitglieds. In der Moderne wurden Kinder beispielsweise über eine Schule oder anlässlich ihrer Erstkommunion in diese (und andere) Bruderschaften aufgenommen. Um und nach 1910 gab es immer noch Jahre, in denen 300 und mehr eintraten. Die Zöglinge von der Salzburger Edmundsburg (damals ein Knabeninternat für etwa 100 Bedürftige, von Linzer Kreuzschwestern geführt) traten im

96 Klieber, *Bruderschaften und Liebesbünde* (wie Anm. 1), 323.

97 *Officia Religiosorum 1419–1901*, ASP HsA 110, pag. 39.

98 *Das Schutzkleid Mariens* (wie Anm. 77).

99 *Speculum Carmelitanum sive Historia Eliani Ordinis Fratrum Beatissimae Virginis Mariae de Monte Carmelo* (Antwerpen 1680).

100 Personalakt Gislar Egerer, ASP Akt 100.

101 *Album Marianum*, ASP HsA 226/2.

Jahr 1908 geschlossen ein.¹⁰² In dieser Zeit gab es auch Eintritte aus inkorporierten Stiftspfarrden, und zwar nicht nur aus den naheliegenden, sondern aus weiter Entfernung wie Dornbach (Wien), Wieting (Kärnten) oder den Erziehungsheimen in Martinsbühel (Tirol). Eintritte aus Pfarren waren im Barock wohl auch häufig, wurden aber im damaligen *Album Marianum* nicht als solche identifiziert.

Bei den Gruppeneintritten ist nicht immer klar, wie sehr der Sodale sich bewusst für den Eintritt entschieden hat oder überhaupt einen physischen Kontakt zum Stift St. Peter bzw. dem Bruderschaftsaltar hatte. Gruppenaufnahmen werden oft im Album mit einer rekrutierenden (meist dem geistlichen Stand zugehörigen) Person verzeichnet, das heißt, die Sodalen wurden auf ihre Vermittlung hin aufgenommen. In der Zeit um 1890–1920 wurden Sterbende aus dem St. Johann-Spital in Salzburg anlässlich ihrer Spitalsaufenthalte aufgenommen, oder war es anlässlich einer Rekrutierung am Sterbebett? Nach vielen Namen steht ein Kreuzzeichen, ansonsten untypisch für die Eintragungen. 1889 wurden Scharen von Neuzugängen verzeichnet, die „bei den Franziskanern eingekleidet“ wurden. Die Maßnahme zeugt von seelsorglicher Kooperation zwischen den unmittelbar benachbarten Franziskanern und Benediktinern. 1923 kamen 23 Schülerinnen aus Goldenstein dazu, der Schule von Augustiner Chorfrauen im sieben Kilometer entfernten Elsbethen. 1939 wurden vier Mitglieder der Familie von Trapp eingetragen (Maria, Johanna, Agathe und Hedwig). An mehreren Tagen in der Zeit von 1928 bis 1934 ließen sich Schwestern der St. Petrus Claver-Sodalität (von der sel. Maria Theresia Ledóchowska gegründet) als Gruppe eintragen.¹⁰³

Im Ständestaat (1934–1938) stagnierte die Mitgliederzahl. Die Eintritte im Dritten Reich (1938–1945), dahingegen, vervielfachten sich.¹⁰⁴ Während des Nationalsozialismus und der ihm eigenen Christenverfolgung wurde der Eintritt in die Skapulierbruderschaft zum Bekenntnis. Einzelne Mönchs-Studenten vom Kolleg St. Benedikt traten der Bruderschaft 1937 bei, ebenso tat es der ehemalige stellvertretende Magistratsdirektor Dr. Johann Neuhardt im Jahr 1939, der als Folge des „Anschlusses“ im Jahr 1938 von seinem Magistratsposten abgesetzt worden war.¹⁰⁵ Im Jahr 1944 trat nur eine einzige Person (eine Frau) bei, ab 1948 wieder Dutzende, überwiegend weibliche. Dazu kommen über 60 Insassen aus dem Laschensky-Lager, die sich in der etwa sechs Kilometer entfernten Kapelle zu Viehhausen am 15. August 1948 eintragen ließen. Sie stammten aus der Bukowina, aus Galizien und dem ehemaligen Jugoslawien. Die Verfasserin und Übersetzerin von populären katholischen Büchern, Berta Kiesler wurde auch zu dieser Zeit Mitglied.¹⁰⁶ Eintra-

102 *Album Marianum*, ASP HsA 226/2.

103 *Album Marianum*, ASP HsA 226/2.

104 *Album Marianum*, ASP HsA 226/2.

105 Neuhardt war, so die Behauptung seines Sohnes Johannes, der Domkapitular in Salzburg wurde, demonstrativ kirchentreu und nahm 1938 als einziger Nichtkleriker an der Fronleichnamsprozession teil. Johannes Neuhardt, *Mein Salzburg: die verkaufte Schönheit*, Salzburg 2020, 158.

106 Kiesler (* 25. Feb. 1902 in Nürnberg – † 23. Mai 1982 in Freilassing) blieb in Verbindung mit dem Verlag St. Peter. Vgl. Biographika in: Berta Kiesler, *Die Struktur des Theozentrismus bei Pierre de Bérulle und Charles de Condren*, Berlin, Dissertation 1934, unpaginiert.

gungen von Mönchen aus St. Peter waren nach 1945 rar, aber Bruder Engelbert Siegele (1950) und Bruder Nikolaus Schmid (1951) ließen sich eintragen.¹⁰⁷ Die Einträge im Album enden im Jahr 1972.¹⁰⁸

Mystik und Gewandsymbolik

Die (theoretische) Brevierpflicht der Sodalen bedeutete eine grundsätzliche geistliche Vereinigung mit dem Stundengebet und Gnadenschatz des Karmels. Aber die religiöse Fantasie vieler Kommentatoren bewegte sich eher im Bereich von Fegefeuer Vorstellungen und Gewandsymbolik. Durch das Ordenskleid empfanden die Mitglieder eine mystische Inkorporation in den Leib Christi, aber auch in einen Orden. Sie kannten eventuell gar keine Mönche oder Nonnen aus diesem Orden, aber weil das Ordensleben als höhere Form der Nachfolge Christi verstanden wurde, war die vom Skapulier vermittelte Nähe zum Orden der Unbeschuheten Karmeliten unter den Sodalen der Bruderschaft begehrenswert.

Das Gewand ist ein Ursymbol der Bibel¹⁰⁹ und daher leicht zu vermitteln. Die apokalyptische Frau ist mit der Sonne bekleidet (Offb 12,1), der Mantel des Elias teilt den Jordan (2 Kön 2,8) und die Schweißtücher des Apostels Paulus heilen Kranke (Apg 19,12). Die Theologie des neuen Menschen, der Christus als Gewand angezogen hat, wird in jüngsten offiziellen Schriften über das Skapulier genannt.¹¹⁰ Das Gewand dient sogar im aufgeklärten *Faust II* als Symbol. Dort entschwindet die Göttin Phorkyas vor Faust nach einer Umarmung, lässt ihm jedoch das Gewand zurück. „Halte fest! Die Göttin ist’s nicht mehr die du verlierst, doch göttlich ist’s.“¹¹¹ Die durch den Stoff vermittelte Nähe zeigte sich bei den Opfern an den Bruderschaftsaltar in Salzburg und vielen anderen Orten.

In der Volksfrömmigkeit war die intime Nähe zum Gewand eines Heiligen überzeugender als die Bibelstellen. Dem Habit eines Heiligen (Bernhard von Clairvaux’ Kulle, Franz von Assisis zerschlissener Habit) kam große Bedeutung zu. Das Ordenskleid ist ein Stoff gewordenes Zeichen der Ordensgelübde, daher steht es für das gottgeweihte Leben und die Absage an den „alten Menschen“ (Eph 4,22–24). Es verbindet auch mit Personen, die in der jeweiligen Ordensgeschichte denselben Habit getragen haben und zur Heiligkeit gelangten. Ihr Vorbild ermutigt das Bruderschaftsmitglied, seine Standespflichten (mit besonderer Betonung der Keuschheit) treu zur erfüllen, sowie einen gewissenhaften Umgang mit der Leiche verstorbener Mitglieder und – im Idealfall – regelmäßiges

107 Album Marianum, ASP HsA 226/2.

108 Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde (wie Anm. 1), 310.

109 Gal 3,27; Kol 3,10; Röm 13,12.14; Eph 6,11–17. Christopher O’Donnell, *The Scapular of Carmel: Theological and Spiritual Perspectives*. In: *In Communion with Mary. Our Heritage and Prospects for the Future. Proceedings of the Carmelite Mariological Seminar [...]* 2001, Rom 2003, 241–256, hier 255.

110 O’Donnell, *Scapular* (wie Anm. 109), 246–247.

111 Goethe, *Faust II*, 9948 (bzw. 6510).

Totengedenken an den Monatssonntagen. Das Leben mancher Mitglieder erhält somit ein Niveau des Geweihten, auch wenn sie Laien bleiben.

In seinen zwischen 1764 und 1769, meist am 16. Juli gehaltenen Bruderschaftspredigten ging P. Beda Hübner von St. Peter auf diese und weitere Themenbereiche ein. Er wiederholte zwar die Legende von der Übergabe des Skapuliers an Simon Stock, setzte sie aber als Grundwissen voraus. Für Hübner kommt ein antimuslimisches Element hinzu: Der Karmelitenorden sei im 13. Jahrhundert durch „die Sarazenen“ bedrängt und „zu grund gerichtet worden“.¹¹² Die Übergabe des „allerheiligsten Skapuliers“ erfolgte als Belohnung für die überaus strengen asketischen Bemühungen des als heiligmäÙig geschilderten Marienverehrerers Simon Stock und seines Sekretärs Petrus Swanington. Hübner legt den Schwerpunkt der Wirksamkeit des Skapuliers auf den Schutz für Leib und Seele gegen Angriffe des Feindes und des Teufels. Dafür verwendet er das Wort *Schutzmantel*.¹¹³

Habite wurden generell von Predigern als gnadenvermittelnd verstanden, wie etwa die Formulierung *gratia suscipiendi sacri habitus* (Gnade in der Übernahme des heiligen Habits) deutlich ausdrückt, in diesem Fall auf den Benediktinerhabit bezogen.¹¹⁴ Ein Mönch von St. Peter habe *mundum cucullo benedictino postposuerit* (die Welt zugunsten einer Benediktinerkukulle zurückgestellt).¹¹⁵ In karmelitischer Tradition ist die Symbolik ausgeprägter: Der Mantel, den der betagte Prophet Elias auf den jungen Elischa überträgt, ist erstens mit dem Prophetenamt verbunden, zweitens mit dem Phänomen Himmelfahrt und drittens mit Wundertätigkeit (dem Schlag auf das Wasser mit dem Mantel). Nach jüngsten Angaben der Karmeliten symbolisiert das Skapulier heute nach wie vor den Habit des Karmels und daher eine gewisse Eingliederung in ihn. Es wird auch als Weihe an Maria gesehen, als Vereinigung mit ihr und Gleichgesinnten, als Sakramentale, das zur vertieften Einheit mit Maria führt und schließlich als Zeichen der Selbstverpflichtung der Träger, selber „karmelitische Tugenden“ wie Gebet, Sakramentenempfang und Dienst am Nächsten zu üben.¹¹⁶ Wer sich nicht für einen vertieften und persönlichen Einsatz für diese Werte engagiert, sollte nicht in eine Skapulierbruderschaft aufgenommen werden.¹¹⁷

Die Gottesdienstkongregation des Vatikans hat 1996 den überarbeiteten Ritus zur Segnung und Verleihung des Skapuliers approbiert und den mystischen Rahmen durch einen Verweis auf Jeremia 2 (die Braut Israel) eindeutig definiert. „Ich denke an deine Jugendtreue, an die Liebe deiner Brautzeit“ heißt es in Jeremia. In seiner Botschaft an die weltweite karmelitische Familie erklärte Papst Johannes Paul II., dass Skapulierträger in das „Gartenland des Karmels“ versetzt werden,

112 Beda Hübner, Predigten, BSP Cod. b VIII 35, pag. 115.

113 Beda Hübner, Predigten, BSP Cod. b VIII 35, pag. 117.

114 Aegidius Kibler, *Collectarium privilegiorum, forum paenitentiae concernentium, Congregationis Benedictino-Bavaricae ...*, [München] 1693, 93.

115 Auf P. Franziskus Mezger bezogen. Beda Seeauer, *Saecularis memoria defunctorum, 1682–1782*, ASP HsA 107, pag. 18. Mezger lebte 1632–1701.

116 Emanuele Boaga, *The Lady of the Place: Mary in the History and the Life of Carmel*, in: *Carmelitana 2* (2001) 159–169, zit. nach O'Donnell, *Scapular* (wie Anm. 109), 245.

117 O'Donnell, *Scapular* (wie Anm. 109), 246–247.

„um euch seine Früchte und Güter genießen zu lassen“ (Jer 2,7).¹¹⁸ Im Folgenden seien drei spirituelle Akzentsetzungen der Skapuliersymbolik während der Frühen Neuzeit vorgestellt. Im 19. und 20. Jahrhundert entwickelt sich die Anwendung des Skapuliers entlang ähnlichen Linien.¹¹⁹

Gewand des geretteten Sünders

Die Einkleidung, wie die Aufnahme in die Bruderschaft immer wieder genannt wurde, symbolisiert in der Gnadentheologie ein Umhüllen des Postulanten mit dem Gewand der Unschuld, der Reinheit und eine Wiederherstellung der durch die Sünde verlorenen Herrlichkeit des Menschen als Abbild Gottes. Seit den *Apophtegmata Patrum* wird die Einkleidung häufig der Taufe gleichgesetzt, der universalen Tilgung aller begangenen Sünden.¹²⁰ Diese Erneuerung durch die Einkleidung grenzt freilich an die Todeserfahrung der Taufe. Wunderberichte greifen dieses spirituelle Feld auf, in dem sie von der Wirkung des Skapuliers zur Bekehrung eines Moribunden erzählen.

Ein Beispiel dafür ist die Dirne Rahab und ihr rotes Tüchlein. Der Aspekt von Rahabs verlorener Reinheit ist eindeutig überwindbar in der Gnade Gottes, daher wird in einer barocken Predigtsammlung ihr Tuch zum Vorauszeichen des späteren *signum salutis*, das Simon Stock gegeben wurde.¹²¹

Eine Erzählung über die Hilfe des Skapuliers gegen die Versuchungen eines Kartäusernovizen gegen die Reinheit bringt mehrere Stränge der genannten Legenden zusammen: Der Novizenstand ist geläufig mit Unschuld verbunden – umso mehr ein Kartäuser, der dem angeblich strengsten Orden angehört – und der raue Habit der Kartäusermönche ist viel gröber und größer als das kleine Stück braunen Stoffes. Allerdings berichtet ein im 19. Jahrhundert überlieferter Erbauungsbericht, dass der Kartäuser-Novize sein braunes Skapulier bald nach seiner klösterlichen Einkleidung verliert. Er verfällt während der Nacht quälenden Versuchungen gegen die Reinheit, bis er im Traum eine Reihe von in weiße Chorröcke gekleideten Seminaristen sieht, die das braune Skapulier in der Hand halten.¹²² Die Vision nimmt also Bezug auf mehrere klerikale Gewänder. Der Bericht erkennt keine Redundanz in den zwei Skapulieren des Kartäusers und ordnet sogar das karmelitische Gewandfragment, das im Vergleich zum Kartäuserhabit

118 John Paul II, Message of John Paul II to the Carmelite Family, 25 March 2001, www.vatican.va/content/john-paul-ii/en/speeches/2001/march/documents/hf_jp-ii_spe_20010326_ordine-carmelo.html *archiviert unter* perma.cc/CUW9-PAM5.

119 Das Buch Schutzkleid Mariens (wie Anm. 77) von 1899 ist gegliedert nach diversen Anwendungen, etwa: Schutz gegen Unglücksfälle, im Krieg, gegen Versuchungen, gegen Feuer und Wasser; vom Skapulier begleitete Bekehrungen, Krankenheilungen, Bewahrung vor einem gewaltsamen Tod, bei Sterbenden.

120 Barbara Müller, Der Weg des Weinens: die Tradition des *Penthos* in den *Apophtegmata Patrum* (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 77), Göttingen 2000, 173.

121 Vierholz, Resonanz e Montibus Echo (wie Anm. 7), 651–652.

122 Eine Versuchung durch den Anblick des Skapuliers verscheucht, in: Das Schutzkleid Mariens (wie Anm. 77), 170–171.

leicht zu bekommen ist und nur zu milder Askese verpflichtet, am höchsten von allen ein.

Mit Feuer bekleidet, gegen das Feuer geschützt

Die Volksfrömmigkeit des 17. bis 20. Jahrhunderts hat die Verheißung *non patietur incendium* (der Skapulierträger wird das Feuer nicht erleiden) popularisiert, erstens mit einer Betonung des Schutzes gegen die Pein des Fegefeuers und in einem weiteren Schritt mit der Behauptung, das Skapulier schütze zu Lebzeiten vor Brandgefahr.

Im Schriftverkehr mit Kurienbehörden, zum Beispiel, wurden die Skapulierbruderschaften ausdrücklich mit Fegefeuer-Bruderschaften verknüpft.¹²³ Eine Predigthilfe von 1788 behauptete sogar, Maria steige zu den Seelen der Sodalen ins Fegefeuer hinab, „um mittels dieses Ehrenzeichens [des Skapuliers] die Leidenden daraus zu befreien.“¹²⁴ Bei der Beerdigung des Abtes von St. Peter im Jahr 1702 wurde die Vermengung von Skapulier-Frömmigkeit und Fegefeuerbruderschaft deutlich. Alle Altäre der Stiftskirche sollten mit schwarzem Stoff bedeckt werden, außer dem Skapulieraltar. Die theologische Deutung dieser protokollarisch belegten Tatsache liegt wohl im *privilegium sabbatinum*, nach dem der Abt (*ex offi*o zumindest ein Ehrenmitglied der Skapulierbruderschaft) Anspruch auf baldige Befreiung vom Fegefeuer hatte. Zu einer Zeit, als der Altar so gedeutet wurde, wäre es unsinnig gewesen, ihn gerade am Tag der Exsequien schwarz zu verhüllen. Derartige Akzentsetzung hat sich freilich im Barock entwickelt und blieb grundsätzlich variabel. Im Jahr 1673, zum Beispiel, war sie noch nicht ausgeprägt.¹²⁵ Aber 1742 predigte Prior Beda Seeauer mit Nachdruck über das Skapulier als „Schutz im Leben, Tod und im Fegefeuer“ (*clypeum in vita, in morte, in purgatorio*).¹²⁶

Die Verheißung zur Brandschutzversicherung stellt eine gewisse Banalisierung dar und wurde nur mehr oder weniger mit der Simon Stock-Legende verbunden. Flammen spielen in diesen Vorstellungswelten eine größere Rolle. Auch wenn Skapulierbruderschaftsquellen selten auf Biblica eingehen, wäre die Flammensymbolik im Lebenslauf des Elia zu finden, der im Selbstverständnis des Karmels als Gründergestalt firmiert. Er fuhr gen Himmel in einem feurigen Wagen (2 Kön 2,11). Es ist ein komplementäres Bild für die im Barock als ekstatisch geschilderte Begegnung des hl. Simon Stock mit Maria.

Barocke Erbauungsschriften und Wunderberichte im Umfeld des Skapuliers gehen häufig auf Brände ein und schildern die Rettung der Skapulierträger vor

123 Dispensen 17. Jh., ASP Akt 568.

124 Johan Baptist Poiger [auch: Benedict Peuger], Anekdotenbuch für katholische Priester, ohne Verlags- oder Ortsangabe, 1788: Bd. 2, 34. Vielfach aufgelegt. Weitere Beispiele in Vierholz, Resonans e Montibus Echo (wie Anm. 7), 680.

125 Funeralia, Electio, et Benedictio Abbatum ad Sanctum Petrum 1673–1741. ASP HsA62, fol. 3v und 17r.

126 Beda Seeauer Tagebücher, ASP HsA 63 fol. 66v.

Flammen. Zu den häufig abbeschriebenen Narrativen gehört der Schlossbrand in Anjou. Das Schloss Raguin brannte am Weihnachtstag des Jahres 1648. Baron von Souche soll sein Skapulier in die Flammen geworfen haben, und diese seien daraufhin erloschen. 1719 war auch die Ortschaft Ballon (Bistum Metz) von einem Feuer bedroht. Die Mitglieder der Bruderschaft sollen ihre Skapuliere in die Flammen geworfen haben, woraufhin nicht nur das Feuer erloschen sei, sondern die Skapuliere seien unverbrannt aus den Aschen geholt worden. Zum Sonntag um das Skapulierfest seien in den Generationen danach Dankesprozessionen und Te Deum-Andachten als Anerkennung abgehalten worden.¹²⁷ Skapuliertragende Schüler seien aus den Flammen eines brennenden Zugwagens bei Paris im Jahr 1832 gerettet worden.¹²⁸ Ähnliche Berichte sind in der Skapulierliteratur weit verbreitet, und erreichen sogar eine lyrische Qualität, wie die 1751 gedruckte Predigt: „dieses kleid bleibt unversehrt in denen flammen, wie Salamandra, geht nit unter in dem wasser, wie ein schwan, der nit einmahl scheint benetzt zu werden.“¹²⁹ Im Münchener Karmelitenkloster wird die Schutzfunktion des Skapuliers gegen Feuer auf die Bedrohung durch alle vier Elemente (Luft, Feuer, Wasser, Erde) ausgeweitet. Ein um 1718 entstandenes Gemälde in der Sakristei zeigt ein brennendes Haus; eine junge Frau hält den Flammen ein braunes Skapulier entgegen.¹³⁰

In der Kritik

Einwände gegen das Skapulier beanstanden die historisch nicht belegbare Gestalt des Simon Stock, die Angst vor dem Fegefeuer, diverse Verdachtsmomente des Aberglaubens und die oft oberflächliche Betreuung der Sodalen. Ein aufgeklärter Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, zum Beispiel, fand die Bruderschaften „nicht schädlich, doch wenigstens unnütz.“ Er unterstrich den finanziellen Aspekt der Ausbeutung armer Mitglieder und die Förderung des Aberglaubens und votierte für die Aufhebung oder radikale Reform der nach seiner Ansicht gar nicht religiösen Gruppierungen.¹³¹

Weitere Kritik betraf die mehr oder weniger transparenten Geldbewegungen, die oft hinter den Kulissen einer Bruderschaft von Belang sind, auch bei Skapulierbruderschaften. Nach den vielen asketischen Bedingungen der Mitgliedschaft fehlte letztendlich nie die Forderung nach Geld, sei diese vom Hersteller, der auf die Heilsgarantien seines Produktes hinwies, oder von der Bruderschaft selbst,

127 Claudius-Maria Mayet, *Faveurs obtenues et l'enfer évité par le Scapulaire [...] témoignages et exemples [...]*, Paris-Poitiers 1894, 58–66. Weitere Auswahl von ähnlichen Berichten: *The Scapular Book*, New York 1872, 124–125; *Recueil d'instructions sur la dévotion au Saint Scapulaire*, Gand 1845, 86–87.

128 Steindlberger, *Das heilige Skapulier* (wie Anm. 5), 13–14.

129 Gabriel Liebheit, *Predigt*, in: *Acht-tägig-Hochfeyerlich-schuldigstes Carmeliter Danck-Fest*, Augsburg 1751, 113–139, hier 124.

130 Bettina Keller, *Barocke Sakristeien in Süddeutschland*, Petersberg 2009, 354.

131 Joseph Richter, *Bildergalerie katholischer Misbräuche*, Wien 1784, 196.

die sich durch Spenden finanzierte. Dies brachte einen polemischen Autor zur sarkastischen Pointe: „auch wenn’s die Seele nicht aus dem Fegefeuer holt, bringt’s die Schillinge sicher aus der Hosentasche.“¹³² Über einen Devotionalienhändler berichtet eine frühneuzeitliche Predigtsammlung, er habe Skapuliere verkauft, die angeblich die Befreiung von der Beichtpflicht bewirkten.¹³³ Wie auch immer: In der Tat waren Geldeinnahmen der Bruderschaften meist erheblich höher als Ausgaben. Das geht auf die Messintentionen zurück, die zusätzliche Einnahmen über die Mitgliederbeiträge hinaus bildeten. Diese Intentionen wurden durch die Bruderschaft vermehrt erwartet und sozusagen institutionalisiert. Die Verwaltung einer Skapulierbruderschaft – unter anderem als Kreditinstitut – lädt daher zu näherer Untersuchung ein.

Verwaltungsfragen auf Obrigkeitsebene

Die Bruderschaftspraxis lebte von ortsbestimmten Bräuchen und Pflichten. Der Mangel an Karmeliten in Salzburg stellte kein ernsthaftes Problem für das Gedeihen der Bruderschaft dar. Die Logik der gehobenen, theologisch-fachlichen Betrachtungsebene verlangt zwar irgendeine Bindung der Sodalität an den Karmel, und darum erklärt Mezger in seiner *Historia Salisburgensis* ausdrücklich, die Bruderschaft sei „nach Absprache mit den Vätern des Karmeliterordens eingesetzt.“¹³⁴ Es gab eine vom Generaloberen der Karmeliten erteilte Erlaubnis, die einen Priester zur Einkleidung von Karmel-Sodalen bemächtigte.¹³⁵ Der Wiener Karmel vermittelte Ablässe und Bevollmächtigungen, und auch durchreisende unbeschuhte Patres sind in der Abtei dokumentiert, aber insgesamt war der Kontakt zu gering, um eine enge Bindung zu konstatieren. Er erreicht nicht einmal eine jährliche Frequenz.¹³⁶ Allgemein kümmerte man sich bei der Skapulierfrömmigkeit wenig um die strenge Abgrenzung entsprechend dem, was seit dem II. Vatikanum „Ordenscharisma“¹³⁷ genannt wird: jeder Priester konnte Präses sein. Zum Vergleich: Am 16. Juli 1751 fanden in München aus Anlass der 500-Jahr-Feier der Vision von Simon Stock ausgiebige Skapulierfestlichkeiten statt. Dabei wurden

132 ... *if it doesn't bring souls out of purgatory, it brings shillings out of the pocket*. Dan Carthy, The Holy Scapular [Leserbrief], in: The Catholic Layman (Dublin) vom 17. Juni 1858, 70–71, hier 71.

133 Vierholz, Resonans e Montibus Echo (wie Anm. 7), 652–653.

134 *Patrum B.V. de Carmelo communicatione immigravit*. Mezger, *Historia Salisburgensis* (wie Anm. 84), 818.

135 Abt Placidus Mayrhauser erwähnt diese *facultas investiendi vi habiti indulti*, Brief an das Consistorium, Abschrift, 27. Juli 1714, ASP Akt 568, Mappe olim 88c.

136 Rechnungsbuch der Karmeliter- oder Skapulierbruderschaft, ASP HsA 222, pag. 88. Vgl. ebenda die Jahre 1630, 1658, 1697, 1714, 1761. Klieber kommt auf „knapp 140 fl.“, die 1639–1674 an diverse Karmeliten ausbezahlt wurden, also im Durchschnitt ganze 4 fl. pro Jahr. Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde (wie Anm. 1), 320.

137 *Perfectae Caritatis*, Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens, 28. Okt. 1965, §2b. vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19651028_perfectae-caritatis_ge.html.

die wenigsten Predigten von Karmeliten gehalten. Die Redner waren Theatiner, Äbte der Benediktinerstifte Benediktbeuern, Ettal, Andechs, Weihenstephan und Scheyern, Augustiner Eremiten und Chorherren, Franziskaner- und Kapuzinerpateres und Jesuiten.¹³⁸ Diesen Grad der Feierlichkeit erreichte die Hundert-Jahr-Feier der Bruderschaft in St. Peter (1730) nicht, obwohl großzügige Ablässe gewährt wurden.¹³⁹ Man kam ohne engen Kontakt zum Karmel aus.

Dennoch ging es eindeutig um das braune Skapulier und nicht das schwarze der Benediktiner. Das Karmelskapulier wurde im Volksglauben einfach höher eingestuft. Im 19. Jahrhundert verwies man ausdrücklich auf einen (an vierter Stelle genannten) Zweck der Bruderschaft, die „innigere und vollere Gemeinschaft und Theilnahme an den geistlichen Gütern und verdienstlichen Werken des Karmeliten-Ordens“ zu erlangen, doch klingt diese Behauptung wie ein nachgearbeiteter Blick auf das Samstagsprivileg, die Befreiung vom Fegefeuer.¹⁴⁰ Der Skapulierförderer und Jesuitenheilige Claude de la Colombière (1641–1682), umging die kleinliche Frage der Ordenszugehörigkeit des Skapulier geschickt, indem er darin nicht die Kleidung irgendeines Ordensverbandes sah, sondern „l’habit de la sainte Vierge“.¹⁴¹

Die Skapulierbruderschaft musste sich verschiedenen kirchlichen Ebenen gegenüber ausweisen, seien sie vatikanisch, diözesan oder klösterlich. Die vatikanische Ebene tritt geringfügig in Erscheinung; sie beschränkt sich auf Amtskorrespondenz mit der Ritenkongregation. Da das Skapulier als Sakramentale einer liturgischen Ordnung unterworfen war, galt die Eingliederung als Ritus der römischen Liturgie.¹⁴² Auf Diözesanebene musste die Bruderschaft ihre Zulassung vom Karmelitenorden vorlegen, um ins Leben gerufen zu werden und blieb auch langfristig von der Erlaubnis der Diözesanleitung abhängig. Die fürsterzbischöfliche Visitation des Jahres 1714 nahm ebenso Einsicht in die Texte der Aufnahmebriefe, in denen Pflichten und Privilegien beschrieben wurden, und in Rechnungsbücher und ähnliche buchhalterische Unterlagen.¹⁴³ Die klosterinterne Kontrolle fand am häufigsten statt. Einnahmen und Ausgaben mussten jährlich dem Prior bzw. Abt vorgelegt werden. In der Frühen Neuzeit war der Vertrieb von Skapulieren und Bildern für das Stift finanziell uninteressant, teilweise sogar ein Verlust.¹⁴⁴ In einigen inkorporierten Pfarren war die Rentabilität allerdings höher.

138 Acht-tägig-Hochfeierlich-schuldigstes Carmeliter Danck-Fest (wie Anm. 129).

139 Dispensen 17. Jh., ASP Akt 568.

140 Kurze Unterweisung über die Erzbruderschaft des hl. Skapulier U. L. Frau vom Berge Karmel, Salzburg 1868, 7.

141 Claude de la Colombière, *Le Saint Scapulaire de Notre-Dame du Mont-Carmel*, Paris 1853, 10.

142 Ansuchen an die Ritenkongregation, Dispensen 17. Jh., ASP Akt 568.

143 Abt Placidus Mayrhauser an das Consistorium, Abschrift, 27. Juli 1714, ASP Akt 568, *Mappe olim 88c*.

144 Klieber, *Bruderschaften und Liebesbünde* (wie Anm. 1), 319–320.

Alltagsverwaltung der Skapulierbruderschaft von St. Peter

Auf der materiellen Ebene setzten die Bruderschaften große Mengen an Skapulieren, Devotionalien, Bildern und Messstipendien um. Der Verkauf der Stoffskapuliere brachte geringfügige Geldbeträge ein; viel höhere Beträge kamen durch die Geldopfer am „Carmelitaltar“ und Legate zustande, aber auch diese waren nicht von umwerfender Bedeutung. Am Ende des 17. Jahrhunderts war eine positive Bilanz von ca. 400 fl. üblich.¹⁴⁵ Als Vergleich seien die 500 fl. genannt, die Herr von Lerchenfeld für den Doktorschmaus seines Sohnes, Pater Paris, bezahlt hatte.¹⁴⁶ Allerdings sind die Messintentionen hier nicht genannt, die die Sodalen bei Patres in St. Peter und anderswo in Auftrag gegeben haben; diese Summe ist als erheblich einzustufen, bleibt aber ungewiss und ist nur indirekt mit der Sodalität verbunden.¹⁴⁷

Die Bruderschaftskasse verzeichnete als Einnahmen Gebühren und Spenden und als Ausgaben Kosten für die Materialien zur Herstellung von Skapulieren sowie andere Devotionalien und für die allgemeine Instandhaltung des Bruderschaftsaltars. Im Jahr 1699, zum Beispiel, wurden 133 fl. gespendet und 75 fl. blieben über, also wurde weniger als die Hälfte der Einnahmen „verbraucht“.¹⁴⁸ Die größten Ausgaben waren für Versilberung und Wartung des Altarschmucks, der wiederum von Sodalen gespendet wurde. Wie auch bei anderen Altären der Stiftskirche von St. Peter (etwa dem Maria Säul Altar) oder diversen Bildern (hl. Kajetan), opferten Gläubige Gegenstände (Silberstückchen) „an den“ Altar.¹⁴⁹ Ebenso stifteten sie Miniatur-Altärchen von schwarzgebeiztem Holz, die dann als typisch barocke Doppelung (ein Altar auf dem Altar) eingesetzt wurden.¹⁵⁰

Ein verhältnismäßig kleiner Betrag (meist weniger als 5 fl.) ging an die Karmelitenpatres, und dies auch nicht regelmäßig.¹⁵¹ Daraus lässt sich schließen, dass die frühneuzeitlichen Verhältnisse in Salzburg wesentlich anders gelagert waren als in Spanien, zum Beispiel, wo es einen Konflikt zwischen den Kapuzinern und Unbeschuhten Karmeliten über die Verwaltung von „karmelitischen“ Ablässen gab. Diese waren in Spanien im Kontext einer Skapulierbruderschaft entstanden, sind aber auf den Drittorden der Kapuziner übergegangen und waren nicht mehr durchschaubar. Der Konflikt musste 1744 auf kurialer Ebene geregelt werden.¹⁵² Die Lage in Salzburg war einerseits ähnlich – ein nichtkarmelitischer

145 Rechnungsbuch der Karmeliter- oder Skapulierbruderschaft, ASP HsA 222.

146 Rotelbuch, ASP HsA 567, fol. 45

147 Klieber nennt die Rechnungsbilanzen aus verschiedenen Gründen „fiktive Werte“. Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde (wie Anm. 1), 319.

148 Rechnungen 1667–1701, ASP Akt 568.

149 Verzeichnis der geopfert Gegenstände, 2. Hälfte 18. Jh., ASP HsA 488.

150 Rechnungen 1667–1701, ASP Akt 568.

151 Rechnungsbuch der Karmeliter- oder Skapulierbruderschaft, ASP HsA 222, pag. 61, 83, 84, 87 und weitere.

152 Magnum Bullarium Romanum: Constitutiones Benedicti XIV. ab initio Pontificatus usque ad annum 1746, hg. von Laerzio Cherubini, Luxemburg 1752, Bd. 10, 183.

Orden verwaltetete deren Andachtsformen –, andererseits verhältnismäßig spannungsfrei.

Mit der Bruderschaft war ein erheblicher schneiderischer Aufwand verbunden, denn Skapuliere, Kleidung für Statuen und Antependien wurden in der Umgebung des Klosters angefertigt. Ausgaben für die Produktionsmittel werden verzeichnet, allerdings nur geringfügige für Personal. Eventuell ist die Näharbeit von Frauen geleistet worden, die dafür keine Bezahlung verlangten.¹⁵³ Nach der Wende zum maschinellen Zeitalter wurde eine Skapulier-Industrie geboren, die regulierend in die Herstellung von Skapulieren eingreift, um wohl daraus den Umsatz zu steigern. Ein Hersteller behauptete, das fünffache Skapulier sei nur dann gültig, wenn es ein intaktes und erkennbares Passionsbild vorweise. Sollte das nicht der Fall sein, verliere der Träger seinen Anspruch auf versprochene Ablass. Die übernatürliche Zuwendung ist durch häufigen Ankauf von neuen Skapulieren gesichert.¹⁵⁴ Diese Verlagerung an Betrieben, die nicht zwingend kirchlich geführt wurden oder aus seelsorglicher Motivation entstanden waren, stellt die Glaubwürdigkeit der Andacht in Frage. Dabei ist eine Abgrenzung von kirchlichen Initiativen nicht immer möglich.¹⁵⁵ Ein typisches „Paket“ im Devotionalienhandel des 19. Jahrhunderts wäre zum Beispiel eine Art Belehrung über die Skapulier-Vision des Simon Stock zusammen mit dem Aufnahmeeritus in die Bruderschaft (lateinisch-deutsch) und dem *Officium parvum* in zweisprachiger Ausgabe „nebst dem h. Skapulier auf Wollzeug und einem Zettel zum Einschreiben“.¹⁵⁶

Die Rechnungsbücher belegen eine Opferkultur der kleinen Leute. Ein Hausknecht zu Mirabell legiert in Jahre 1699 10 fl., im Jahr 1700 fließen von Frau Mautherin 40 fl. in die Bruderschaftskasse als Messstiftung, die sie mit dem Prior persönlich ausgemacht hat.¹⁵⁷ Nicht zu vernachlässigen ist die Tatsache, dass die Opferstöcke des Skapulieraltars zu gewissen Zeiten im liturgischen Jahreskreis geleert und gezählt wurden. Die Leerung fand in manchen Jahren nur an Marienfesten statt – so wird sie zu einem Teil des Gottesdienstes – aber mit dem Wachstum der Sodalität musste sie häufiger geschehen.¹⁵⁸

Die Finanzen der Salzburger Skapulierbruderschaft waren auch für große Leute wichtig. 1671 lieh die Skapulierkasse der Landschaft 300 fl. (beinahe 100 mehr als die Gesamteinnahmen in diesem Jahr).¹⁵⁹ Im folgenden Jahr bekam sie 15 fl.

153 38 Stoffbänder im Jahr 1680; Antependien 1677. Rechnungsbuch der Karmeliter- oder Skapulierbruderschaft, ASP HsA 222, pag. 90–91; vgl. Rechnungen 1667–1701, Akt 568.

154 Das fünffache Skapulier (wie Anm. 58), 15.

155 Firmen hatten ihre eigene Motivation, Aufnahmeformulare und diverse Unterlagen gratis zu verteilen; freilich wollten die Bruderschaften das auch nicht verhindern. St. Peter Jungfrauen-Bund (wie Anm. 89), 5.

156 Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 18.1, Leipzig 1851, 970, Nr. 6537. Ein ähnliches Angebot machte der Kölner Betrieb I.P. Bachem im Jahr 1866.

157 *cum certa obligatione, quae invenitur in cassa prioratus, uti et pecunia*. Rechnungen der Bruderschaft, 1667–1701, ASP Akt 568.

158 Rechnungsbuch der Karmeliter- oder Skapulierbruderschaft, ASP HsA 222; Akt 568.

159 Rechnungsbuch der Karmeliter- oder Skapulierbruderschaft, ASP HsA 222, pag. 87.

Zinsen dafür.¹⁶⁰ Diese Praxis als Kreditanstalt war im ländlichen Milieu wesentlich ausgeprägter, vor allem in der St. Petrischen Stiftspfarr Abtenau.

Abschließend sei auf ebendiese Skapulierbruderschaft in Abtenau verwiesen. Das *Album Marianum* von Abtenau geht auf 1680 zurück; da die Priester und Verwalter der Pfarre (sie war auch mit einem klösterlichen Forstbetrieb verbunden) von der Bedeutung der Salzburger Skapulierbruderschaft wussten, sind die zwei Sodalitäten als Parallelkörperschaften zu betrachten. Die rege Überlieferung von Privilegien dieser Skapulierbruderschaft um 1700 zeugt von einem raschen Wachstum der Sodalität.¹⁶¹ Sie war sicher nicht die älteste Bruderschaft der Pfarre; eine Rosenkranzbruderschaft gab es ab 1631, später kamen eine Blasiusbruderschaft und andere hinzu.¹⁶² Aber die Abtenauer Skapulierbruderschaft erreichte eine äußerst bemerkenswerte Masse an Eintragungen und vor allem viel höhere Geldbeträge, als das in der vergleichbaren Bruderschaft von St. Peter der Fall war. Die Landpfarre hatte damit eine Kreditanstalt von der zehnfachen Dimension errichtet.¹⁶³ Wie das Finanzielle und das Geistliche sich ergänzten oder nicht, wäre Gegenstand einer weiteren Untersuchung.

Abschließende Arbeitsthesen

Die Karmelbruderschaft in einem Benediktinerstift ist ein faktischer Hinweis auf überschrittene Zuständigkeiten, die im Alltag selbstverständlich, aber für die Fachliteratur schwer zu bewältigen sind. Die Ordensgeschichtsschreibung verwendet oft überdeterminierte Kategorien und geht blindlings an ergiebigen Forschungsfragen vorbei. Weder Patres noch Laien hatten Hemmungen, das braune Skapulier aus der Hand eines schwarzgekleideten Benediktiners zu bekommen. Diese harmonische Zusammenarbeit beruht auf mindestens zwei Säulen, die aus den oben verwendeten Quellen hervorgehen und weiter untersucht werden sollten.

Erstens gehörte Marienfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit zum liturgisch-spirituellen Wirken der Benediktiner; da die Barockfrömmigkeit häufig marianisch ist, stellt sich die Frage, wie bewusst die Annäherung des Stifts an das Karmelerbe war, oder ob es Teil einer allgemeinen Marienfrömmigkeit war. Warum wurde die Skapulierbruderschaft und nicht etwa eine Mariazellerbruderschaft gegründet? Die stattliche Zahl von marianischen Wallfahrtsorten in benediktinischer Obhut (Mariazell, Einsiedeln, Montserrat u.a.) war allseits bekannt.¹⁶⁴ 1733 wurde die Katharinenkapelle in der St. Petrischen Stiftskirche in eine Mariazellerkapelle umgewidmet; deren Altar präsentiert eine Kopie des steirischen Gnadenbildes und hätte den Skapulieraltar theoretisch leicht verdrängen können, hat es aber nicht getan. Benediktinische Schriftsteller sahen jedenfalls keine Bedrohung

160 Rechnungen 1667–1701, ASP Akt 568.

161 ASP Pfarre Abtenau Hs. 139, Pfarre Abtenau Urk. Nr. 6, 12, 14, 15, 20.

162 Albert Nagnzaun, Archivrepertorium ASP, HsA 533, pag. 409, 692.

163 Rechnungen, ASP Pfarre Abtenau Karton 81.

164 Vierholz, Resonanz e Montibus Echo (wie Anm. 7), 587.

durch andere Orden, denn sie behaupteten, triumphierend, dass alle Orden aus dem Stammbaum des hl. Benedikt von Nursia hervorgingen, da dieser Orden der „älteste“ sei.¹⁶⁵

Eine zweite, demütigere Sichtweise betont nicht die Anciennität des „Benediktinerordens“, sondern seine Rolle als Schüler anderer spiritueller Schulen. Die Jungfrau Maria war ja nicht zwingend Patronin aller Bruderschaften,¹⁶⁶ aber da man sich in St. Peter für eine Marienverehrung in der Tradition des Karmels entschlossen hatte, so taten es die Salzburger Bruderschaftsprediger gründlich und bemühten sich um eine solide Karmelrezeption. Daher ist diese Einrichtung über dreihundert Jahre hinweg für das Nachzeichnen einer gewissen Karmelspiritualität in einem Benediktinerkloster relevant. Die Archivalien sind eine wertvolle Dokumentation der lokalen Karmelrezeption über mehrere Epochen.

Dafür ist eine barocke Festtagspredigt vom Jahresfest der Bruderschaft (16. Juli) ein gutes Beispiel. Der Prediger, P. Beda Hübner, beginnt mit der Theologie des Skapuliers und der Legende seiner Übergabe an Simon Stock; darauf folgt die Nennung von Karmeltheologen und ihren Verdiensten. Die Predigt nennt Aussagen von angesehenen, aber unter den Hörern wohl weniger bekannten Karmeltheologen wie Arnold Bostius († 1499), João da Silveira (1592–1687) und Daniel a Virgine Maria (1616–1678). Hübner stellt mit diesen auffälligen Nennungen seine Vertrautheit mit ordensspezifischer Literatur zur Schau und beweist somit seine Qualifikationen als Bruderschaftsprediger.¹⁶⁷ In einem zweiten Teil geht P. Beda auf lokale Wunderberichte zum Skapulier ein und nennt zwei aus der St. Petrischen Stiftspfarr Abtenau. Dort brannte das Haus eines reichen Bürgers, so Hübners Beschreibung, woraufhin der Eigentümer „warf ein heiliges skapulier in die mitte des feiers, und sihe Wunder!“ die Flammen wurden gelöscht. Das Wunder setzt sich in der Tatsache fort, dass die zwei braunen Stoffteile das Feuer überlebt haben, die sie verbindenden Bändchen jedoch nicht. Hübner predigte über eine weitere angeblich übernatürliche Begebenheit: Eine Abtenauerin wurde von einem bösen Geist besessen, „weillen die besessene nachlässig ware in tragung und verehrung des heiligen skapuliers.“¹⁶⁸ Die zweite Geschichte sollte von einer oberflächlichen Annahme des Skapuliers abschrecken und zur häufigen Erinnerung an die Bruderschaftspflichten ermahnen.

Es ist möglich, dass Hübner eine Vorlage für seine Bruderschaftspredigt benützte. Das Phänomen der trotz wütender Flammen heilgebliebenen Stoffteile ist aus der oben genannten Begebenheit in Ballon (Bistum Metz) bekannt, wo Ähnliches im Jahr 1719 berichtet wurde. Dasselbe Motiv kommt in P. Gabriel Liebheits Predigt von 1751 vor; die Salzburger Predigt wurde etwa fünfzehn Jahre danach (1766 oder 1767) gehalten. Liebheit († 1764) wäre jedenfalls eine wertvolle Referenz für Hübner gewesen, da die „schwarz-braune“, benediktinisch-karmelitische spirituelle Mischung auch für den Prior des Freisinger Benediktinerklosters

165 Vierholz, *Resonans e Montibus Echo* (wie Anm. 7), 442.

166 Rosenberger, *Bruderschaftsbuch Braunau* (wie Anm. 49).

167 Beda Hübner, *Predigten*, BSP Cod. b VIII 35, pag. 117.

168 Ebenda, pag. 119.

Weihenstephan aktuell war. In den Augsburger Skapulierpredigten hätte Hübner ähnliche vertrauensstiftende Zitate aus Karmelhandbüchern vorgefunden. Auch Liebheit nannte damals inzwischen wenig bekannte Karmelittinnen wie Herzogin Katharina Farnese (später Schwester Theresia Margarita von der Menschwerdung), die sel. Anna vom hl. Bartholomäus, Margareta vom heiligsten Sakrament und andere mehr in seinen Predigten.¹⁶⁹ Die zwei schwarzen Mönche haben sich höchstwahrscheinlich gekannt oder zumindest von einander gehört, denn Liebheit war Salzburger *alumnus* und wirkte nach seinem Studienabschluss zwei Jahre an der Salzburger Universität als Repetitor der Philosophie.¹⁷⁰ Hübner machte ihm einiges nach.

Die in diesem Aufsatz skizzierte Skapulierverehrung, so vielfältig sie war, bleibt im Vergleich mit dem spanischen Raum blass. Ein päpstliches Privileg aus dem Jahr 1591 regelte die Anwendung des Zisterzienserskapuliers (es durfte weiß oder schwarz sein). Zisterzienser im Königreich Spanien, die es während der Todesstunde tragen, empfangen laut Anordnung von Papst Gregor XIV. (1590–1591) alle Gnaden und Privilegien, die Mitgliedern der genannten Zisterzienserkongregation verheißen sind. Weiters sind sie vom Tragen der Kukulie in der Todesstunde dispensiert, die in der zisterziensischen Hagiographie das eigentliche Gewand des Heils ist und in Legenden immer wieder thematisiert wird. Das Privileg ist aus zwei Gründen bemerkenswert: Erstens ist offensichtlich eine verkürzte Form des Skapuliers im 16. Jahrhundert in Spanien eingeführt worden. Zweitens lässt das Privileg die Auslegung offen, dass das Miniaturskapulier an Gläubige (auch Laien) verteilt wurde, die es im Hinblick auf ihre Sterbestunde trugen. Diese Regelung muss nicht zwingend von der Karmeltradition her verstanden werden, aber da der Karmel in Spanien sehr stark ausgeprägt war, könnte Papst Gregors Privileg eine Dokumentation von karmelitischen Topoi in der Zisterziensertradition sein.¹⁷¹ Ähnlich ging man in derselben Epoche mit dem Benediktinerhabit (und seinem schwarzen Skapulier) um, wenn der Jesuit Théophile Raynaud es 1656 zum *habitum angelicum* stilisierte; denselben Ausdruck verwendete der Mauriner Benoît Vincent in einem 1772 veröffentlichten Buch.¹⁷²

Eine weitere Frage stellt sich im Rahmen der Geschichte der liturgisch-pastoralen Arbeit, die im Umfeld von Klöstern geschieht. Hier zielten Seelsorger auf die Hinführung von gläubigen Laien zum Stundengebet, oft in der verkürzten Form des *Marianum* (auch *Officium parvum* genannt). Das sollte als geistliche Teilnahme an der klösterlichen Liturgie verstanden und gelebt werden. Die Sodalen der Skapulierbruderschaft hatten eine solche Gebetsverpflichtung, aber sie wird im Schrifttum nicht theologisch reflektiert, sondern als Privatpflicht erklärt.

169 Liebheit, Carmeliter Danck-Fest (wie Anm. 129), 124–125.

170 Magnus Sattler, Ein Mönchsleben aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Aus dem Tagebuche des P. Placidus Scharl, Regensburg 1868, 8–10.

171 Chrysostomos Henriquez, Regula, Constitutiones, Antwerpen 1630, 360–361.

172 Théophile Raynaud, Scapulare Partheno-Carmeliticum Illustratum et Defensum, Paris 1654, im Proloquium (ohne Pag.); Benoît Vincent, Conferenzreden über die Pflichten der Ordensleute, Einsiedeln 1772, Bd. 1, 83.

Die liturgische Struktur des klösterlichen Tages lässt sich im Sodalenalltag kaum erkennen, von der Hervorhebung des sommerlichen Skapulierfestes abgesehen. Das *Officium parvum beatae Mariae Virginis* war seit dem Spätmittelalter ein beliebtes Gebet für Laien, blieb aber in der Skapulierbruderschaft Randthema. In den mit der Sodalität verbundenen Regelwerken wurden die Mitglieder ermutigt, ihr Leben in der Welt als inkognito-Habitträger zu verstehen. Man könnte sie als Vorläufer der Oblaten sehen, die sich ab ca. 1880 um Benediktinerklöster zu Gruppierungen zusammengeschlossen haben.¹⁷³ Freilich muss abschließend daran erinnert werden, dass die meisten Sodalen sich vom *Officium parvum* dispensieren ließen und stattdessen täglich den Rosenkranz beteten.

Die Quellen zur St. Petrischen Skapulierbruderschaft ergeben eine weitere, unerwartete Funktion der Sodalität, die sich mehr oder weniger willkürlich bei gerade dieser Bruderschaft manifestierte. Weil die Bruderschaft unter den Bewohnern Salzburgs so prominent wurde, entwickelte sich ihr Jahresfest zum Erkennungszeichen für die Beziehungen zwischen Fürsterzbischof und Kloster oder, anders gesagt, zwischen Residenz und Prälatur. Aufzeichnungen des Sakristans aus diversen Episkopatzen belegen die zeremoniellen Details der fürsterzbischöflichen Besuche in der Stiftskirche an dem Festtag. Somit diente die Bruderschaft, zusätzlich zu allem anderen, auch als repräsentative und diplomatische Kulisse, vor der sich Salzburger Prälaten in der Barockzeit begegneten. Das zeigt von Neuem die dehnbare Rolle der Bruderschaft im Verlauf der Jahrhunderte. Ihre selbsterklärten spirituellen Ideale, Pflichten und Privilegien waren nur Teilaspekte von zusätzlichen Funktionen, die sich je nach Epoche verschieben und vertiefen konnten.

Abstract

The veneration of the scapular (a miniature Carmelite habit) developed into a formative element of Catholic popular devotion, especially in the early modern period. After its founding, the scapular sodality of St. Peter/Salzburg developed into the city's most popular prayer community; it had a privileged altar in the abbey church. The study provides a comprehensive overview of the history and traditions of the brotherhood until its dissolution in the 1970s.

173 Hermine Koller, *Drittgeborene Kinder Benedikts: Geschichte und Gegenwart der Benediktineroblaten*, St. Ottilien 2009. Dr. Gerald Hirtner danke ich für den Hinweis auf eine weiterführende Quelle für Oblaten in Salzburg: *Ursprung des Ordens der Tertianer unnd Tertianerinnen des heyligen Benedicti sambt deroeslben Regul und Satzungen*, 18. Jh., ASP Akt 2273.

INHALTSVERZEICHNIS

Geleitwort der Schriftleitung	V
---	---

GESCHICHTSSCHREIBUNG IN SANKT GALLEN

Stubenhocker mit weitem Horizont. Zum Hintergrund eines reichsgeschichtlichen Exkurses in Ratperts <i>Casus sancti Galli</i>	1
<i>Hannes Steiner, Frauenfeld</i>	

Ekkehart IV. als Chronist seines Klosters. Neues zu Person und Werk	17
<i>Ernst Tremp, Fribourg</i>	

Die <i>Casus sancti Galli</i> von Ekkehart IV. Ein letztes Zeugnis der Reichskirche vor der Gregorianischen Reform	31
<i>Paul Oberholzer, Rom</i>	

Geschichtsschreibung und Rechtssicherung im Kloster St. Gallen (17. und 18. Jahrhundert)	55
<i>Jakob Kuratli Hüebli, St. Gallen</i>	

Von der Benediktinerabtei zur Errichtung des Bistums St. Gallen	71
<i>Franz Xaver Bischof, München</i>	

MITTELALTER

Die Hispana Series der Psalterkollekten in der Handschrift Lambach XXXI. Untersuchung und Edition	83
<i>Pius Engelbert OSB, Gerleve</i>	

Doppelte Bewunderung. Hildegard von Bingen und die Päpste	139
<i>Maura Zátonyi OSB, Eibingen</i>	

NEUZEIT

- Privilegien und Statuten der Salzburger Benediktineruniversität.
 Transkription und Übersetzung mit einleitendem Kommentar 163
Christoph Brandhuber und Maximilian Fussl, Salzburg
- Die Skapulierbruderschaft im Salzburger Stift St. Peter 303
Alkuin Schachenmayr, St. Peter/Salzburg
- „Heiliges Benedictiner-Jahr“.
 Der hagiographische Bestseller
 des P. Ägidius Ranbeck aus Kloster Scheyern. 339
Hans-Walter Stork, Paderborn
- Küche, Keller, Kloster.
 Frühmoderne Fasten- und Fischgebote in Kempten und Bamberg
 sowie die Fisch-Policey an der Altmühl 391
Wolfgang Wüst, Nürnberg
- Die barocke Klosteranlage in Weltenburg.
 Neue Forschungen zur Architektenfrage und zum Hochaltar 415
Gabriele Dischinger, München
- Deckenmalereien und Stuckaturen in der barocken Klosterkirche
 Disentis 491
Urban Affentranger OSB, Disentis
- Von Kaisern und Kometen, Vorrangstreitigkeiten und Vulkanen.
 Anmerkungen zur Geschichte einer Mönchsgemeinschaft im Spiegel
 des Prioratstagebuches von P. Roman Zirngibl (1740–1816)
 von St. Emmeram/Regensburg 505
Bernhard Lübbers, Regensburg
- Aufklärung in der Benediktinerabtei Niederaltaich. 533
Alois Schmid, Traitsching
- Brückenbauer Meinrad.
 Ein Heiliger als Bindeglied zwischen dem Kloster Einsiedeln
 und den Hohenzollern – mit weitreichenden Folgen 559
Thomas Faessler OSB, Einsiedeln
- „Jene Caritas, die den einzelnen Menschen persönlich sucht.“
 Das Kloster Engelberg und die Deutschlandhilfe 1947–1951 587
Rolf De Kegel, Engelberg

IN MEMORIAM

Dr. Peter Maier (1935–2022)	611
Prof. Dr. Ludwig Hammermayer (1928–2022)	613
Mag. Thomas Naupp OSB (1950–2023)	614

CHRONIK

Träger- und Namenswechsel bei der Bayerischen Benediktinerakademie	617
Statuten der Benediktinischen Akademie Salzburg	619
Tagung der Sectio Historica in St. Gallen, 14.–16. Oktober 2022.	623
Jahresversammlung der Benediktinerakademie in Salzburg, 12. November 2022	626
Tagungsbericht des 5. Oberpfälzer Klostersymposiums, 28.–29. Juli 2023	628
Zur Umnutzung der ehemaligen Abtei St. Gabriel/Prag	630

BESPRECHUNGEN 633

Handbücher und Überblicke 633

Albert HOLENSTEIN (Bearb.), *Handbuch der Schweizer Klosterbibliotheken* (De Kegel); Sönke LORENZ, Oliver AUGÉ, Sigrid HIRBODIAN (Hgg.), *Handbuch der Kollegiatstifte in Baden-Württemberg* (Eberl); Oliver AUGÉ, Robert HARLASS, Katja HILLENBRAND, Andreas KIESELER (Hgg.), *Vorpommern und seine Klöster* (Eberl); Christine KLEINJUNG (Hg.), *Religiöse Frauengemeinschaften am südlichen Oberrhein* (Eberl); Enno BÜNZ, Dirk Martin MÜTZE, Sabine ZINSMEYER (Hgg.), *Neue Forschungen zu sächsischen Klöstern* (Eberl); Ulrich KNAPP, *Die Klosterkirche Preetz* (Eberl); Johannes SCHABER (Hg.), *Mit Gott in eine gute Zukunft übersetzen* (Schachenmayr); Martin HEIDER, *Die Geschichte von Althof* (Eberl); *850 Jahre Zisterzienserklosters Doberan* (Eberl); *Kloster und Festung. Beiträge zur Geschichte des Erfurter Petersbergs* (Eberl); Gerfried SITAR, *Schatzhaus Kärntens* (Eberl); Giovanna Baldissin MAILLI, Francesco G.B. TROLESE OSB (Hgg.), *Magnificenza monastica* (Schäfer); Oliver AUGÉ (Hg.), *Kirchen und Klöster im Kreis Herzogtum Lauenburg* (Eberl).

Mittelalter	659
<p>Beat NÄF, Charles KRAEMER, <i>Eremit im frühen Mittelalter</i> (Eberl); Lawrence NEES (Hg.), <i>Frankish Manuscripts. The Seventh to the Tenth Century</i> (Engelbert); Jérôme VERDOOT, <i>Une clôture hermétique?</i> (Eberl); Thomas RICHTER, Oliver J. KAFTAN OSB (Hgg.), <i>Traditio Legis</i> (Schen- ker); Khrystyna FOSTYAK, <i>Jakob von Paradies (1381–1465)</i> (De Kegel); Harald DERSCHKA (Bearb.), <i>Quellen zur Wirtschaftsgeschichte der Abtei Reichenau</i> (Eberl); Horst-Rüdiger JARCK (Bearb.), <i>Urkundenbuch des Klosters Riddagshause</i> (Eberl); Klaus Gereon BEUCKERS, <i>Das „Buch im Chor“ aus Kloster Preetz</i> (Eberl); Wolfgang BRANDIS, Hans-Walter STORK (Hgg.), <i>Klosterarchiv und Klosterbibliothek</i> (Eberl); Sigrid HIR- BODIAN, Eva SCHLOTHEUBER (Hgg.), <i>Zwischen Klausur und Welt</i> (Eberl); Dieter BROSIUS (ed.), <i>Urkundenbuch des Klosters Oldenstadt</i> (Eberl).</p>	
Neuzeit	683
<p>Hugh B. FEISS, Ronald PEPIN, Maureen M. O'BRIEN (Hgg.), <i>A Bene- dictine Reader 1530–1930</i> (Schäfer); Elisa FURLAN, Francesco G.B. TROLESE (Hgg.), <i>Dalla riforma di S. Giustina alla congregazione cassi- nese</i> (Schäfer); Hannes ETZLSTORFER, Bernadette KALTEIS (Hgg.), „<i>Zwei Capauner mit spanische nudl</i>“ (Hirtner); Julia BLOEMER, <i>Empirie im Mönchsgewand</i> (Wüst); Georg SCHROTT, <i>Japonia. Bilder von Japan</i> (Hirtner); Willi EISELE, <i>Zwischen Ordensregel und politischer Gefolgs- chaft</i> (Putz); Gerlinde VON WESTPHALEN, <i>Lady Abbess. Benedicta von Spiegel</i> (Albert); Jürgen BÄRSCH, Winfried HAUNERLAND, Florian KLU- GER (Hgg.), <i>Liturgiereform und Ordensgemeinschaften</i> (Schäfer).</p>	
Register	699
Anschriften der Mitarbeiter	711